Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen

Nr. 86 (1. Blatt). Freitag, den 13. April 1934. 62. Jahrgang.

Reisstandard gegen Weizenstandard.

Arbeitstagung des Außenhandels in Bremen. — Die Ziele der Regierung. — Streben nach einem gesunden europäischen Wirtschaftskreislauf.

Der Marktplatz der alten Hansestadt Bremen, das Rathaus, der Schuetting, die Börse zeigten reichen Flaggenschmuck. Im Festsaal des Alten Rathauses fand die Arbeitstagung aller Außenhandelsstellen Deutschlands statt.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Außenhandelsstelle für das Weser-Ems-Gebiet, Otto Hoyer (Oldenburg), sagte, die heutigen Außenhandelsstellen seien Neuschaffungen des Nationalsozialismus, die in 19 organisch aufgeteilten Großräumen der Wirtschaft anstelle von bisher 144 Industrie- und Handelskammerbezirken arbeiteten.

Reichsernährungsminister Darré

gab einige drastische Beispiele der jahrhundertelang geübten Kriegstradition aller Völker, die zum wirtschaftlichen Chaos aller Länder geführt haben. Im Zeitalter des Liberalismus sei es gestattet worden, daß jeder nach seiner eigenen Fasson, wirtschaftlich gesehen, selig werden konnte. Wer unvoreingenommen die Weltwirtschaft betrachtet, komme zu dem Ergebnis, daß der Handel der weißen Rasse neue Wege suchen müsse, wenn er irgendwie bestehen bleiben wolle. In diesem Sinne stellte der Minister eindeutig und klar fest, daß

Agrarpolitik und Ausfuhrhandel

ein- für allemal zusammengehören. Denn es sei unmöglich, auf die Dauer einen Zustand aufrecht zu erhalten, in dem entweder die Exportindustrie lebt oder nur die Landwirtschaft. Daher sei der Nationalsozialismus zu der Schlußfolgerung gekommen, daß es nur einen Ausweg gebe: Binnenmarktproduktion und Verbrauch durch eine Art Zwangssyndikat zusammenzuschließen und den Verbrauch zunächst im eigenen Lande unterzubringen, darüber hinaus dann aber mit jedem Lande diejenigen Handelsverträge zu schließen, die für die Vertragspartner zweckmäßig sind.

Der erste Sinn des neuen Reichsnährstandsgesetzes sei, durch die innere Marktordnung die außenpolitische Handelsfreiheit wiederzugewinnen.

Dadurch sei wohl eine Gebundenheit des Einzelnen gekommen, aber gerade auch durch diese Bindung des Einzelnen die Freiheit des Ganzen gewonnen worden.

Wir haben den Reichsnährstand, so betonte der Minister, durch dieses System auf eigene Füße gestellt. Wir haben es auch fertiggebracht, die ganze riesige Neuorganisation des Reichsnährstandes durchzuführen, ohne einen Pfennig Schulden machen zu brauchen. Es sei gelungen, mit den vorhandenen Mitteln der einzelnen Verbände die gesamte Organisation durchzuführen.

Zum Schluß gab der Minister der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Neuordnung des Außenhandels ohne weiteres durchgeführt werden könne, indem man einfach sage:

Wir gehen neue Wege. Dann würden wir auch auf die Gesetze zurückkommen, die für die alte Hansestadt von jeher maßgebend gewesen seien.

Reicher Beifall dankte dem Minister für seine grundlegenden Ausführungen. Im Anschluß daran ergriff der

Reichsführer des deutschen Handels Dr. Karl Luer

das Wort zu längeren programmatischen Ausführungen. Er stellt fest, daß nicht sturer Dogmatismus und egoistische Interessenpolitik für die Arbeiten dieser Tagung maßgebend seien, sondern einzig und allein der Gedanke an das gemeinsame Schicksal, die Bereitschaft, gemeinsam zu siegen oder unterzugehen.

Wenn in den nächsten Tagen die Pläne besprochen werden, die darauf abzielen, den Güterverkehr vom Rheinstrom weg den Hansestädten zuzulenken, so möge man bei allem wirtschaftlichen Für und Wider nicht vergessen, was uns der deutsche Rhein bedeutet, und das Rheinland in Kriegs- und Nachkriegsjahren für den Bestand des Reiches geopfert habe.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede gab der Reichsführer einige Beispiele der handelspolitischen Irrwege der Nachkriegszeit und bezeichnete es als unbedingt notwendig, daß künftig Banken und Großhandel in verständnisvoller Rücksichtnahme auf die beiderseitigen Interessen Hand in Hand arbeiten müßten.

*

Nach der Eröffnungstagung fand die Arbeit der Unterausschüsse statt, die sich mit der Aufstellung von Grundsätzen über die Zusammenarbeit zwischen Industrie und Ausfuhrhandel mit der Aufstellung von Grundsätzen über den Warenverkehr von Land zu Land sowie mit den Fragen der Finanzierung der Ueberseeausfuhr beschäftigten. Heute findet eine öffentliche Vollversammlung der Tagung statt, auf der die Beschlüsse der Ausschüsse zur Verlesung kommen und ihre Annahme erfolgt.

Der Präsident der Deutschen Akademie, Professor Friedrich von Müller, ist am 1. April zurückgetreten. Professor Dr. Karl Haushofer wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Stabshauptleiter Dr. Winter über die Förderung des Außenhandels.

Im Anschluß an die Rede des Reichsministers Darré wurde vom Stabshauptleiter Dr. Winter der Presse einige Auskünfte über die Ziele der Regierung gegeben. Letzten Endes ständen wir, so sagte er, in einem Kampfe

um die Erhaltung der weißen Rasse.

Das Bauerntum habe die Stellung des weißen Mannes zu wahren. Praktisch könne man die ganze Frage auf die eine Formel zurückführen: Reisstandard gegen Weizenstandard. In Europa lebten eine Unzahl von Bauernvölkern, die aber den europäischen Lebensstandard nicht erreicht hätten. Es müsse daher die effektive Kaufkraft dieser Länder gehoben werden. Es müsse ein gesunder europäischer Wirtschaftskreislauf erzielt werden. Dies sei nur möglich durch enge Zusammenarbeit des Bauerntums dieser Länder, die aber dann auch Rücksicht nehmen müßten auf unser Bauerntum und dementsprechend ihren Anbau zu ändern hätten. Für die Hansestädte seien diese Maßnahmen ebenfalls von größter Bedeutung, denn um den Lebensstandard Deutschlands zu heben, müsse auch der der anderen Länder gehoben werden. England und Amerika ständen außerhalb des europäischen Wirtschaftskreislaufes. Die Handelsverträge müßten so ausgebaut werden, daß man nicht von demjenigen beziehe, der vielleicht am billigsten liefern könne, sondern von dem, der auch von uns einführe.

Innerdeutsche Erstarkung.

Die rheinisch-westfälische Industrie im Aufschwung.

Auf Grund der Berichte der Industrie- und Handelskammern Bochum, Dortmund, Duisburg-Wesel, Essen, Gladbach-Rheydt-Neuß, Krefeld und Münster wird von der der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel angegliederten gemeinsamen statistischen Stelle der Niederrhein-Ruhrkammern folgende Mitteilung über das erste Vierteljahr 1934 herausgegeben:

Angesichts der beinahe durchweg einheitlichen Grundstimmung, von der der diesmalige Vierteljahreswirtschaftsbericht getragen ist, erübrigt es sich, auf die Einzelberichterstattung in den verschiedenen Branchen einzugehen. In dem einen Gewerbe ist vielleicht eine ganz kleine Stockung eingetreten, in dem anderen zeigen sich gewisse Einfuhrschwierigkeiten, aber alles das sind nur kleine, die Entwicklungslinien selbst nicht beeinträchtigende Ausschläge des Wirtschaftspendels nach der einen oder anderen Seite.

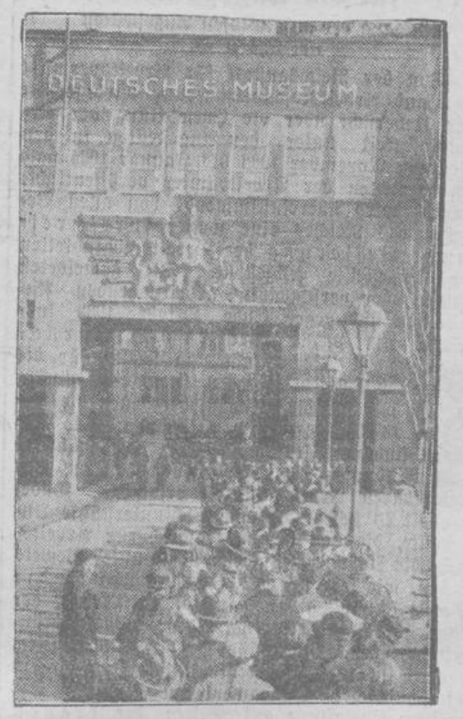
Die großen Schlüsselindustrien sind von der innerdeutschen Erstarkung erfaßt, vor allem ist das Baugewerbe, das jahrelang unter einer geradezu trostlosen Depression litt, aus der Erstarrung gelöst und in einen solchen Entwicklungsgang gebracht, daß sich sogar in ländlichen Teilen ein Mangel an Steinen bemerkbar machte.

Eine der wichtigsten Fragen auf dem binnenwirtschaftlichen Gebiet wird nach wie vor, worauf in früheren Berichten bereits hingewiesen wurde, die Preisfrage bleiben, wobei auf der einen Seite der Kampf gegen das Schleuderunwesen zum Schaden des Einzelnen und der gesamten Volkswirtschaft mit allen Mitteln weitergeführt werden muß, und auf der anderen Seite eine weitere konjunkturelle Aufwärtsentwicklung nicht durch ungesunde Preiserhöhungen verbaut werden darf.

Was den Verkehr mit dem Ausland anlangt, so wird in einer Reihe von Berichten auf die Einfuhrschwierigkeiten angesichts der vorhandenen Devisenknappheit hingewiesen, zum anderen bestehen die Ausfuhrschwierigkeiten nach wie vor unvermindert fort. Nichts wäre aber falscher, als wenn die Ausfuhrfirmen angesichts der vorhandenen Schwierigkeiten resignieren wollten. Im Gegenteil, so wie durch die neuen Handelsverträge mit Polen und Finnland erneute Auftriebsmöglichkeiten von der Regierung gegeben sind, ebenso muß die Ausfuhr mit allen Mitteln von jedem einzelnen Kaufmann weiter betrieben werden im Interesse des deutschen Namens in der Welt überhaupt. Ausfuhrwirtschaft darf nicht im Bewußtsein des Volkes als Schwächung der Binnenwirtschaft aufgefaßt werden, sondern sie muß, auf den Trägern einer verstärkten Binnenwirtschaft organisch aufgebaut, mithelfen als gleichberechtigter Bundesgenosse an der Lösung der Gesamtaufgabe: Beseitigung der Arbeitslosigkeit.



Das feierliche Staatsbegräbnis für Generaloberst v. Einem.
Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung wurde nach der Trauerfeier im Schloß in Münster (Westfalen) Generaloberst v. Einem, der ruhmvolle Heerführer im Weltkriege, zu Grabe getragen. Das Bild zeigt den riesigen Trauerzug; hinter den die Kränze tragenden SA-Männern bemerkt man von links General v. Fritsch, Generalfeldmarschall v. Mackensen, Reichsminister Rudolf Heß.



München nimmt Abschied von Oskar v. Miller.
Am Mittwoch, dem Tage vor der Beisetzung des verstorbenen Schöpfers des Deutschen Museums in München, war der Sarg in der Ehrenhalle des Museums aufgebahrt. Die Münchener Bevölkerung stand in langen Reihen vor dem Museum an, um den großen Sohn ihrer Stadt noch einmal zu sehen und an seinem Sarge vorüberzuziehen.

Mercedes-Rennwagen verunglückt.

Den deutschen Automobilsport hat ein schweres Unglück getroffen. Der neue Mercedes-Rennwagen, der zusammen mit der Neukonstruktion Dr. Persches Deutschlands Interessen auf ausländischen Konkurrenzen vertreten sollte, ist beschädigt. Nach den erfolgreichen Probefahrten, die den ganzen Donnerstag über auf dem Nürburgring abgehalten wurden, ereignete sich der verhängnisvolle Unglücksfall. Bei einigen schnellen Runden des bekannten Weltrekordfahrers Ernst Henne wurde der Wagen in einer Kurve zwischen Breitscheid und der Stelle Bergwerk des Nürburgringes plötzlich aus der Bahn geschleudert und flog in hohem Bogen über einen Zaun. Henne wurde herausgeschleudert und flog kopfüber glücklicherweise in einen Bach, sodaß er mit nur geringen Verletzungen davonkam. Der Wagen riß beim Sturz noch einen Baum um und blieb dann mit schweren Beschädigungen liegen. Als die ersten Helfer an der Unfallstelle eintrafen und Henne den ersten Beistand leisteten, war er — offensichtlich unter der Schockwirkung — noch sehr aufgeräumt und lustig, wurde dann aber plötzlich bewußtlos. Er wurde sofort in das Adenauer Krankenhaus übergeführt, jedoch gibt sein Zustand zu Besorgnissen keinen Anlaß. Ueber die Ursache des Unglücks schweben noch Untersuchungen. Ueber die Beschädigungen des Wagens kann noch nichts Näheres gesagt werden.

Mit dem Flugzeug 14½ km hoch.

Höhenweltrekord eines italienischen Fliegers — Das Gefühl, zu platzen.

Der bekannte italienische Flieger Donati erreichte auf dem Flugplatz Montecelio bei Rom auf einem Caproni-Flugzeug die Höhe von 15 400 Metern und fand dort eine Temperatur von 56 Grad unter Null vor. Der französische Flieger Lemoise hat im vorigen Jahre 13 661 Meter erreicht.

Der italienische Flieger Donati, der den Höhenweltrekord des Franzosen Lemoine um 900 Meter überboten hat, teilte u. a. mit, daß in der Höhe von 14 500 Metern die Luft so dünn gewesen sei, daß er das Gefühl gehabt hätte, zu platzen. Der Luftdruck habe kaum mehr als 100 mm betragen, und nur seiner außerordentlich guten Körperbeschaffenheit habe er es zu verdanken, daß er bei vollem Bewußtsein wieder landen konnte.

Kleine Nachrichten.

Am 1. April 1934 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland 5 424 755.

In Rumänien ist ein mißglückter Anschlag auf den König oder Frau Lupescu — die Behauptungen darüber gehen auseinander — verübt worden.

Drahtwurmschäden.

Man erkennt Drahtwurmschäden daran, daß die Getreidekeimlinge vergilben und zwar mit dem äußeren Blatt beginnend. Ist die Pflanze stark beschädigt und welkt das Herzblatt, dann läßt sie sich leicht ganz herausziehen. Die Drahtwürmer sind übrigens gefräßig und vernichten

Winkel, in denen der Mist schimmelt. Ausgesamt soll die Grubenjohle eben sein; in einer Mistgrube würde sich Mistsalat das erste Gemüse, wenn man im Frühbeet herangezogene kräftige Setzlinge pflanzt. Macht man ferner von Ende April im laufenden Jahre verbleibende Dünger warmen oder kalten Kasten, vom 20. Mai es oftmals der Fall ist, bis 15. August alle 2 bis 3 Wochen Ausder Düngstätte so bedacht, daß diese tagsüber möglichst lange im

Kohlrabi (das ganze Jahr).

Im freien Lande ist er nächst dem Kopf- ebenso vorhandenen Bodenvorräte an Frühkohl eine wertvolle Gemüsepflanze. Sie ist in fast allen Gärten anzutreffen. Ihre Anbauzeit ist eine sehr lange, da sie sowohl im Frühjahr, Sommer als auch im Herbst ausgesät werden kann. Sie ist auch eine der wenigen Gemüsearten, die sich zum Anbau in Kübeln eignen. Ihre Kultur ist sehr einfach und bietet keine Schwierigkeiten. Sie verlangt nur einen nährstoffreichen, humosen, nicht zu schweren Boden und eine sonnige Lage. Ihre Aussaat kann in Reihen oder breitwürfig erfolgen. Die Pflanzen werden dann auf 20 bis 25 cm Abstand verzogen. Sie müssen stets feucht gehalten werden, da sie sonst leicht holzig werden. Ihre Ernte kann bereits Ende Mai beginnen und sich bis in den Herbst hinziehen. Sie sind dann aber nicht mehr so zart und wohlschmeckend wie die jungen Pflanzen. Die Kohlrabi werden geerntet, wenn sie die Größe eines Apfels haben. Sie müssen dann sofort verbraucht werden, da sie sich nicht lange halten. Sie können gekocht, gedünstet, gebraten, gebacken und roh als Salat zubereitet werden. Sie sind sehr bekömmlich und leicht verdaulich.

Langgröde dem Händedruck des Inspektors entgegennahm, mußte er sich plötzlich an die Parkmauer lehnen.

„Was ist? Sind Sie verwundet? Und da sagen Sie nichts?"

Der Arzt, der zu der Kommission gehörte, kniete ihn an.

„Mir scheint, da erleben wir noch eine Ueberraschung. Mit Lilian ist ja gänzlich ver-

„Weiter Kung, ich wollte doch allein fahren!"

„Ich bitte vielmals um Verzeihung, Miß Jackville, aber der Chauffeur ist zurückgekommen. Im Garten hat er einen fremden Mann zusammengebunden, und jetzt will er unbedingt Miß Jackville sprechen!"

Lilian sprang auf.

Ausdruck, als er den neben ihm denklicher

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 13. April 1934.

Jugend, ans Werk!

Zum Reichsberufswettkampf.

Wir schlagen eine Riesenschlacht
in scharfen, grimmen Streichen,
und schaffen mühsam Tag und Nacht,
bis Not und Kummer weichen.
Wir führen einen Arbeitskrieg
und rühren unsre Hände.
Wir glauben fest an unsern Sieg
und an des Schicksals Wende.
Wir fragen nicht nach blankem Lohn
und goldnen Glückes Saaten . . .
Nur blühen soll einst die Nation
durch unsrer Hände Taten!

O. Z.

Erfolg der Arbeitsschlacht für die Angestellten.

Rückgang der arbeitslosen Angestellten um 21,4 v. H.

Von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird soeben eine Uebersicht über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit unter den Angestellten in den Monaten November 1933 bis Januar 1934 nach den Berichten der Arbeitsämter veröffentlicht: Danach wird übereinstimmend von allen Bezirken des Reiches eine weiter fortschreitende Besserung der Arbeitsmöglichkeiten für Angestellte festgestellt. Die gemeldeten Zahlen der verfügbaren arbeitsuchenden Angestellten sind gegen Ende Oktober 1933 insgesamt um 37 783 oder 7,3 v. H. zurückgegangen. Die Entwicklung scheint für die Männer mit 21 340 oder 6 v. H. nicht so günstig zu sein wie für die Frauen, bei denen die Abnahme 16 443 oder 9,9 v. H. beträgt. Die Zugänge sind verhältnismäßig noch hoch, während noch Meldungen von Arbeitsuchenden aus der unsichtbaren Arbeitslosigkeit erfolgen. Dabei handelt es sich einmal um nichtunterstützte Angestellte, die von neuem lediglich zur Arbeitssuche die Aemter aufsuchen und so unter Beweis stellen, wie sehr sich das Vertrauen in die Vermittlung und auf die Besserung der Lage überall gefestigt hat. Zum anderen drängen sich ehemals Selbständige hinzu, die hoffen, vorerst in einer Angestelltentätigkeit wieder ein wirtschaftliches Fundament zu finden. Die größere Entlastung auf Seiten der Frauen beruht nicht auf einer stärkeren Arbeitsaufnahme als bei den Männern, sondern auf Ausscheiden zur Verheiratung (Ehestandsdarlehen!), oder nachdem der Mann Arbeit gefunden hat. Während Ende Oktober 1933 die Zahl der verfügbaren arbeitsuchenden Angestellten insgesamt 519 083 betrug, war sie Ende Januar 1934 auf 481 300 herabgesunken. Im April 1933 wurden insgesamt 612 743 arbeitsuchende Angestellte gezählt. Der Rückgang beläuft sich also 21,4 v. H. und zeigt deutlich, wie erfreulich schon im ersten Jahr der nationalsozialistischen Regierung im Zusammengehen der Arbeitsämter mit den Parteistellen und der Wirtschaft der Erfolg der Arbeitsschlacht für die Angestellten sich auswirkte.

Zum Berufs-Wettkampf

Der Wettkampftag der männlichen Angestellten ist der 15. April 1934. Meldung für männliche Jugendliche: Treffpunkt der Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen, der Büro- und Behördenangestellten und der Techniker der Ortsgruppen Unna, Kamen und Fröndenberg ist: Unna, Pestalozzischule, Iserlohnerstr. Hier findet auch der Berufswettkampf statt. Zeit: morgens 8,30 Uhr. Es sind mitzubringen: von Kaufmannsgehilfen und Büroangestellten: Füllfederhalter oder Bleistift; von den Technikern: 1—2 Dreiecke, Zeichenstift, Radiergummi, Federhalter, Rechenschieber (wenn eben möglich.) Als Aufgaben sind zu lösen: Situationsaufgaben, Rechenaufgaben, Aufsatz, Buchhaltungsaufgaben, Kurzschrift und Fremdsprachen als Wahlfächer. Für Büro- und Behördenangestellte und Techniker gibt es besondere Aufgaben.

Der Wettkampftag der weiblichen Angestellten ist der 15. April 1934. Meldung für weibliche Jugendliche. Treffpunkt der Kontoristinnen, Verkäuferinnen und Kindergärtnerinnen der Ortsgruppen Unna, Kamen und Fröndenberg ist: Unna, Postamt. Zeit: morgens 8 Uhr. Der Wettkampf findet ebenfalls in der Pestalozzischule statt. Es sind mitzubringen: Bleistift, Stickschere, Fingerhut, ein Strumpf zum Stopfen mit Stopfgarn, weißes Nähgarn und ca. 20 cm alter weißer Wäschestoff. Als Aufgaben sind zu lösen: Aufsatz, Rechnen, leichte Berufsfragen aus der kaufmännischen Praxis, Stenographie nur für Kontoristinnen; für Verkäuferinnen statt Stenographie noch eine zusätzliche schriftliche Arbeit. Hauswirtschaftliche Aufgaben.

Kameradschaftliche Polizeibeamten-Vereinigung

Kamen, 13. April. Mittwoch nachmittag tagte im Hotel Bergheim die Gendarmerie und kommunale Polizei des Landkreises Unna unter Leitung des Führers der Ortsgruppe Unna Polizeiobermeister Schleef. Es gelangten wichtige Berufs- und Tagesfragen zur Erörterung. Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Referat des Polizeikommissars Schmidt aus Kamen über aktuelle verkehrspolizeiliche Fragen, unter Berücksichtigung der neuen Bestimmungen der preußischen Straßenverkehrsordnung. Besonders wichtige Fragen und Handlungen, die die Polizei bei Untersuchung von schweren Verkehrsunfällen zu beachten hat, wurden von Kommissar Schmidt besonders behandelt. Dem etwa einstündigen Vortrag brachten alle Beamten reges Interesse entgegen. Bei Musik blieben dann die Beamten noch einige Stunden kameradschaftlich beisammen.

Kamener Kinder werden nun doch zum Landjahr entsandt

Erfreulicherweise ist es dem Herrn Landrat in Unna gelungen, die aus dem Stadtbezirk Kamen zum Landjahr ausgewählten Kinder doch noch zur Entsendung zu bringen. Der Transport erfolgt bereits am Montag, den 16. ds. Mts. Zur Vorbereitung und Aufklärung werden die Eltern dieser Kinder hierdurch gebeten, an der am Freitag, 13. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr in der Diesterwegschule stattfindenden Elternversammlung teilzunehmen. Nichterscheinen kann die Teilnahme der Kinder am Landjahr ausschließen.

(Goebbels über die politische Lage.) Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute, Freitag, 13. ds. Mts., von 20—20,10 Uhr über alle deutschen Sender über die politische Lage.

Ein Dienstschießen hielt am Dienstag morgen die Kamener Polizei unter Aufsicht des Kommissars Schmidt in der Schützenheide ab.

In politische Schutzhaft genommen wurde gestern mittag der Einwohner B. von hier, weil er in einer hiesigen Wirtschaft abfällige Aeußerungen über Persönlichkeiten der Partei und über Maßnahmen der Regierung getan haben soll, die geeignet sind, das Ansehen führender Männer der NSDAP. und der Partei selbst herabzusetzen.

Von wem stammt die Munition?

Bergkamen, 13. April. Die Polizei beschlagnahmte in der Wohnung des Bergmanns Wilhelm L. von hier, einem bekannten Kommunisten, mehr als 30 Schuß Infanteriemunition. L., der inzwischen wegen Landfriedensbruch zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt ist, belastete vor dem Schöffengericht in Dortmund seinen Sohn, von dem er behauptete, daß dieser die Patronen auf dem Boden seines Dienstherrn in Milchkannen verpackt unter altem Gerümpel gefunden und ihm dann während seiner Abwesenheit in die Wohnung geschleppt habe. Er selbst habe mit den Patronen nichts zu tun. Demgegenüber stand das Zeugnis des Bergmanns Michalek, der vor dem Untersuchungsrichter aussagte, daß er die Patronen von einem politischen Freunde, namens Elsner erhielt, der sie dann an L. weitergab. Heute hielt Michalek mir seiner Aussage sehr zurück, sprach von einem Irrtum bei der früheren Vernehmung, die lückenhaft sei. Der Vorsitzende warnte ihn vor den Folgen des Meineides und drohte im Falle der Vereidigung mit sofortiger Verhaftung. Michalek blieb unbeeidigt, um ihn vor einem Meineid zu bewahren. Der Vertreter der Anklage beantragte 3 Monate Gefängnis wegen Nichtanmeldung von Kriegsgerät. Das Gericht kam indessen zu einer Freisprechung des Angeklagten, da die Sache nicht genügend aufgeklärt werden konnte, zumal Michalek, der aus der Haft vorgeführt wurde, seine im Vorverfahren abgegebene belastende Aussage erheblich abschwächte.

Heeren, 13. April. **(Ehemalige Kriegsgefangene.)** Der zum Führer der Ortsgruppe gewählte Kamerad Ferd. Potthoff ist jetzt vom Bezirksvorstand der R. e. K. bestätigt worden. Alle Anfragen betr. Ersatz von verloren gegangenen Militärpapieren, Kriegsauszeichnungen usw. sind an denselben zu richten, der die Weiterleitung der Anträge an das Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste-Berlin veranlassen wird. Nach Mitteilung der Leitung der R. e. K. in Berlin ist die Bezeichnung des Vereinsführers „R. e. K.-Ortsgruppenführer", um hierdurch Verwechselungen mit den organisatorischen Bezeichnungen der NSDAP. zu vermeiden. Anläßlich der 38. Bezirkstagung Ruhr-Lippe in Gelsenkirchen am 22. ds. Mts. findet am Sonnabend, den 21. 4., nachmittags 5 Uhr dortselbst eine Führerschulung durch den Bundesführer Kam. Freiherrn von Lersner-Berlin statt. Anmeldungen hierfür durch den R. e. K.-Ortsgruppenführer. Eine Führerbesprechung der Bezirksgruppe Westfalen-Mitte findet am Sonntag, 15. April, nachmittags 3 Uhr in Altenbögge, Lokal Timmering statt.

Lerche, 13. April. **(Er wollte nur das Fahrrad.)** Der Schreiner Franz Schlieper hatte sein Fahrrad im Hausflur der Wirtschaft Heinrich Keitmann untergestellt. Als er später den Heimweg antreten will, ist das Rad fort und mit ihm ein Korb mit Brieftauben, der an dem Rade befestigt war. Der Korb mit den Tauben wurde am anderen Morgen in einem Straßengraben wiedergefunden, das Rad aber blieb bis jetzt verschollen.

Heil, 13. April. **Der Krieger- und Landwehrverein Heil** hielt am Sonntag im Vereinslokal Löbbe eine Versammlung ab, die der Vereinsführer Lippmann leitete. Für die Verleihung von Ehrenkreuzen wurden die beiden ältesten Mitglieder in Vorschlag gebracht. Die Kassenverhältnisse sind als gut zu bezeichnen. Nach Prüfung durch die Kassen-Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt und ihm der Dank für die mustergültige Kassenführung ausgesprochen. An dem Krieger-Verbandsfest am 27. Mai in Weddinghofen wird vollzählig teilgenommen. Delegierte sind die Kameraden Lippmann und Sandbrink.

Uns war er mehr . . .

Der letzte Weg des SA.-Kameraden Fritz Möllmann

Südkamen, 13. April. Gestern nun trug man ihn zu Grabe, den treuen Hitler-Kameraden Fritz Möllmann, den ein grausames Geschick in der Nacht zum letzten Montag aus dem Reich der Lebenden herausriß. Männer der M. S. A. hatten nach der Ueberführung in das Elternhaus ihrem verewigten Kameraden die Toten- und Ehrenwache gehalten. Und nun wollte man ihn begleiten zum geweihten Orte des Friedens, zum Gottesacker in Südkamen.

Grollend zog ein Gewitter am Haarstrang herauf, der Wind peitschte die Regenwolken über das Kernbild unserer alten Stadt, als die vielen Leidtragenden sich sammelten, um dem Verewigten das letzte Geleit zu geben. Die Motor-S.-A., die S. A., die S.S., das N. S. K. K., der Kriegerverein Südkamen und der Verein für Leibesübungen 1854 rückten in geschlossenem Zuge vor das an der Unnaer Straße gelegene Elternhaus des Dr. jur. Möllmann. Der Spielmanns- und Musikzug des Sturmbanns 2/256 spielte vor dem Hause Trauerweisen, dann trugen Motor-S. A.-Kameraden den Sarg heraus auf die Lafette. Ein Ehrensturm der S. A. eröffnet den langen Leichenzug, es folgen die Formationen und Vereine, die Fahnenabordnungen und dann der von einem Viergespann gezogene Leichenwagen, der von Fackelträgern flankiert wurde. Und hinter dem Wagen folgten die Angehörigen und die vielen, vielen Bekannten und Freunde des Toten, sowie der Familie Möllmann, unter ihnen Ortsgruppenleiter Totzeck, Bürgermeister Lehmhaus-Unna, Amtsbeigeordneter Koch-Westick, Gemeindevorsteher Wibbeling-Südkamen, viele Beamte des Amtes Unna-Kamen und der Reichsbahn.

Sobald die Spitze des Zuges den stillen Friedhof erreichte, bildeten die Formationen Spalier. In der nahen Baumkrone schlug der Fink und die Drossel kündete das ewige Lied vom Glauben und Auferstehen. Der Wind trug die ehernen Klänge der Glocken der Paulskirche an das Grab, als wollten auch sie den letzten Gruß herüberjenden. Motor-SA. bettete ihren Kameraden Fritz Möllmann zur letzten Ruhe und senkten den Sarg, auf den man die Fahne des neuen Deutschland und seine Mütze legte, ins Grab. Pfr. Kochs sprach Worte des Trostes an die Angehörigen: „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens und geschlagenen Gemütes sind". Und in Anlehnung an das Johannes-Wort: „Ich lebe und Ihr sollt auch leben" gab er nochmals der Trauer Ausdruck, die alle befiel, denen die Kunde von dem Verkehrsunfall zugetragen wurde. Mit tiefer Trauer im Herzen stehen wir an diesem Grabe. So plötzlich ist unser Mitbruder aus unserer Mitte gerissen. Ein trauriger Unglücksfall hat ihn aus dem Lande der Lebendigen abgerufen, ihn, über dessen Leben stand: Liebe und Treue! Liebe hat er seinen Eltern und seiner Schwester gezeigt und die anderen verlieren einen treuen Freund und Kameraden, der seine ganze Kraft einsetzte für Volk und Vaterland, für das Werk Adolf Hitlers. Wir wollen ihn, den Treuen in Gottes Hand geben, der da sagt: Meine Gedanken sind nicht Eure Gedanken und meine Wege sind nicht Eure Wege. Ich habe Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Wer weiß, ob Gott ihn nicht bewahren wollte vor noch größerem Schaden!"

Nachdem Pfr. Kochs das Vaterunser gesprochen, senkte man die Fahnen, die Kapelle spielte das Lied vom treuen Kameraden. Staffelführer Coers-Lünen trat an das Grab, um namens der trauernden Motor-SA. den letzten Scheidegruß auszusprechen. „Fritz Möllmann, du warst uns einer der Besten, du warst uns ein Kamerad, wie er sein mußte. Wir danken dir für deine Treue!" Sturmführer Neuhäuser betonte, daß Fritz Möllmann der echte Kamerad war, den der Tod der Motor-SA. entriß. Fritz Möllmann, du warst uns nicht allein Kamerad, sondern jedem ein Freund, der seine Pflicht tat bis zum Aeußersten. Wir werden die Verbindung mit dem Elternhaus aufrecht erhalten. Sturmführer Reinermann legte im Namen des Sturmbanns einen prächtigen Kranz nieder: „Kamerad Möllmann, wir in der SA. werden deiner nicht vergessen!" Ebenso brachte das N. S. K. K. als letzten Gruß einen prächtigen Kranz an das Grab. Truppführer Dörffer sprach für die SA.-Reserve und Fritz Ebbinghaus für den VfL. 1854: Trauernd und klagend stehen wir heute an der Gruft. Du warst ein echter Sportskamerad, der keinen Unterschied kannte zwischen hoch und niedrig, arm und reich. In Treue um Treue legte der Vertreter des Vereinsführers einen Kranz nieder. Wie alle Formationen und Vereine prächtige Kränze mitführten, so ließen auch die Angestellten und die Beamtenschaft und der Verein der Beamten und Angestellten Amt Unna-Kamen, sowie die Theatergruppe des Krieger- und Landwehrvereins Südkamen Kranzspenden niederlegen.

Und als die Erdschollen als Gruß des Scheidens dumpf auf den Sarg fielen, überkam manchem die Trauer, Tränen entrannen den Augen, sicherlich waren viele eingedenk der Worte unseres Dichters Claudius: Ach, sie haben einen guten Freund begraben, doch uns — war er mehr . . .

Und in den Zweigen sang die Drossel das Lied vom Glauben und Auferstehn . . .

Aus der Parteibewegung

Deutsches Jungvolk Kamen

Stamm „Alisa"

Alle Jungens, die gestern mit nach Unna zur Besichtigung waren, haben so recht eine anerkennenswerte Haltung gezeigt. Während der Besichtigung war es bewundernswert, wie die Jungens trotz strömenden Regens den Anforderungen standhielten und sich ihnen gewachsen zeigten. Durchnäßt bis auf die Haut, mußten nun die Jungens den Heimweg antreten. Viele Eltern mögen geschimpft haben: „Unsere Jungens gehen nicht mehr mit oder gehen sogar aus dem Jungvolk." Wir rufen allen Eltern zu: Diese Leistung spornt uns an zu neuer Arbeit für unser deutsches Vaterland, damit wir noch widerstandsfähiger werden. Leider konnten die Führer ihre Einheit nicht selbst nach Haus führen, weil der Gebietsführer noch anschließend um 6 Uhr eine Führerbesprechung angesetzt hatte, die sich den Abend über hinzog. Wir bitten diesmal die Sache nicht zu verurteilen. Der Führer des Stammes 2 Alisa

Fritz Jeismann.

Unna, 13. April. **(Straßenbauten im Kreise Unna.)** Um die schlechten Straßenverhältnisse zu beseitigen und gleichzeitig Arbeit zu beschaffen, werden jetzt im Kreise Unna mehrere Hauptverkehrsstraßen vorgenommen. Die Kreisstraße und Verbandsstraße D X von Unna nach Pelkum wird begradigt. Drei Kurven verschwinden. Mit den anfallenden Erdmassen wird ein Schlammteich an der alten Kreisstraße zugeschüttet. Mit diesem Projekt zusammen wird der Wassergraben dortselbst gereinigt und reguliert. In ähnlicher Weise werden die Kreisstraße von Kamen über Afferde, Massen nach Wickede-Asseln, die Kreisstraße Heil—Oberaden und die Kreisstraße Nordbögge—Pelkum auf größeren Strecken teils begradigt und neu hergerichtet.

Unna, 12. April. **(Tödlicher Betriebsunfall.)** Heute gegen 12 Uhr ereignete sich im Betrieb des Stahlwerks Westick ein schwerer Betriebsunfall mit tödlichem Ausgang. Der Schlosser August Bundkirchen, Obermassener Kirchweg, geriet in Ausübung seines Berufs in ein Getriebe. Sein Kopf wurde erfaßt und schwer zugerichtet. Sofort nach der Bergung brachte man ihn zum Arzt, der einen doppelten Schädelbruch und den inzwischen eingetretenen Tod feststellte.

Unna, 13. April. **(Gemeindeälteste und Schöffen im Amt Unna-Kamen.)** Nach dem neuen Gemeindegesetz sind von den bisherigen Gemeindevertretungen die Zahl der Gemeindeältesten und Gemeindeschöffen in den einzelnen Gemeinden des Amtes Unna-Kamen wie folgt festgesetzt: Afferde: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Heeren-Werve: 8 Gemeindeälteste, 2 Schöffen; Hemmerde: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Hengsen: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Holzwickede: 8 Gemeindeälteste, 2 Schöffen; Lünern: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Massen: 8 Gemeindeälteste, 2 Schöffen; Methler: 8 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Mühlhausen: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Niederaden: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Oberaden: 8 Gemeindeälteste, 2 Schöffen; Opherdicke: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Siddinghausen: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Stockum: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Südkamen: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Uelzen: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Wasserkurl: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Weddinghofen: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Wasserkurl: 5 Gemeindeälteste, 1 Schöffe; Westick: 8 Gemeindeälteste, 2 Schöffen.

Hamm, 13. April. **(Bannführer Bierkämper zum Kreisjugendpfleger ernannt.)** Der Führer des Bannes 131, Bannführer Rudolf Bierkämper, wurde vom Regierungspräsidenten zu Arnsberg mit sofortiger Wirkung zum Kreisjugendpfleger für den Stadtkreis Hamm ernannt.

Friede H. Kraze

Land im Schatten

Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh. Volksausgabe 16.—20. Tsd. 468 Seiten. Gebunden RM. 3.50. Zu haben in jeder Buchhandlung.

Grenzland im Osten in den Fängen des polnischen Adlers! Land im Schatten! Deutschlands mütterlich wärmende Sonne ist dir untergegangen. Und doch lieben deine Menschen die dunkle Heimaterde mit allen Fasern ihres Herzens. Sie litten Not und Verfolgung um dich, und vielen wurde deine Scholle zur ewig verlorenen Heimat. Friede H. Kraze, selbst eng dem Grenzlanddeutschtum verbunden, hat in diesem Roman einen gewaltigen Stoff gemeistert. Die Zeit der Grenzkämpfe 1919, dann planvolle Bedrückung, Enteignung; ausgewiesen die deutschen Familien, schikaniert von kleinlichen Patrioten. Terror, der auch vor Kirchentüren nicht haltmacht, eine schießwütige Soldateska, — welche Fülle spannenden Geschehens. Ernst und schwer, gleichwie bleigrauer Schneehimmel über westpreußischer Ebene, drückt das Geschehen auf den Leser. Unerbittlich rollt das deutsche Schicksal dahin wie der Weichselstrom. Aber die gewaltige, tiefreligiöse Darstellungskraft der Dichterin läutert das Dunkle, Dumpfe. Unverstandene dieses Schicksals. Es keimt und wächst der Glaube dieser gehetzten und gequälten Menschen: Durch Leiden geht der Weg aufwärts — und einst wird kommen ein Tag, da auch dem Lande im Schatten wieder die Sonne scheinen darf. So ist dieser erschütternde Roman ein Denkstein deutscher Grenzlandleiden, ein Wahrzeichen deutscher Grenzlandsehnsucht, und ein Mahnmahl: Ihr Brüder im Schatten, wir werden euch nie vergessen!

Stadtarchiv Kamen / Westf.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Freitag, den 13. April 1934.

Vom Tage.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den deutschen Rundfunk hinsichtlich der Gestaltung seines Programmes Forderungen gestellt, die zwar in ähnlicher Form schon wiederholt angeklungen sind, die aber mit dieser Bestimmtheit bisher noch nicht vertreten wurden. Es handelt sich um die vielfach erörterte Frage, in welcher Form ein derartig weit reichendes Instrument wie der Rundfunk für die Werbung für den neuen Staatsgedanken eingesetzt werden soll.

Ein Wort zur Klarstellung im voraus: Daß der Rundfunk im nationalsozialistischen Staat genau wie alle anderen Mittel der Propaganda und Beeinflussung dazu benutzt wird, im nationalsozialistischen Sinne zu wirken, ist eine Selbstverständlichkeit. Denn dieser Staat ergreift und durchdringt alle Gebiete des öffentlichen Lebens. Der Rundfunk aber gehört zu denjenigen technischen Mitteln, die am allerwirksamsten eine Massenbeeinflussung zustandebringen geeignet sind. Die Frage *ob* der Rundfunk in den Dienst des nationalsozialistischen Staatsgedankens gestellt werden soll, steht also längst nicht mehr zur Debatte. Sie ist durch den Sieg der nationalsozialistischen Revolution entschieden worden. Heute kann es sich nur noch darum handeln, *auf welchem Wege* dies am zweckmäßigsten und wirksamsten zu geschehen hat. Das ist auch das Thema, das Reichspropagandaminister Dr. Goebbels angeschlagen hat.

In den Zeiten einer tiefen nationalrevolutionären Gärung und Erschütterung kann es notwendig sein, das rein künstlerische Moment gegenüber den Erfordernissen der politischen Propaganda in den Hintergrund zu stellen. Wenn jetzt Reichsminister Dr. Göbbels von den Männern, die den deutschen Rundfunk gestalten, weniger die Zurschaustellung der Gesinnung, als deren praktische Anwendung auf die Dinge des täglichen künstlerischen Lebens im Rundfunk verlangt, dann ist dies ein Beweis dafür, daß wir auch kulturell in ein neues Stadium der Entwicklung eingetreten sind. Wir stehen heute fest auf dem Boden nicht nur einer gesicherten politischen Macht, sondern auch eines gesicherten kulturellen Besitzstandes. Mit anderen Worten: Der Rundfunk braucht nicht vorwiegend mehr dazu benutzt zu werden, Vorträge über nationalsozialistische Ziele und Programmpunkte halten zu lassen, sondern er kann dazu übergehen, diese Dinge im wesentlichen als vorhanden vorauszusetzen. Er kann auf dieser Grundlage aufbauen und dem deutschen Volke ein künstlerisches und unterhaltendes Programm bieten, das selbstverständlich durch die feste Klammer der nationalsozialistischen Staats- und Lebensauffassung zusammengefaßt ist. Eine weiterblickende Kulturpolitik weiß, daß am nachteiligsten in jeder Erziehung nicht aber ist das Beispiel die Gestaltung eines lebendigen, vom Geiste der Volksverbundenheit und des wahren künstlerischen getragenen Rundfunkprogramms.

Bewertung ungültiger Stimmen bei der Wahl der Vertrauensmänner.

Hinsichtlich der Bewertung ungültiger Stimmen bei der Abstimmung zur Wahl der Vertrauensmänner sind Zweifel aufgetaucht. Um diese zu beheben, wird amtlich folgendes erklärt: Nach § 10 der zweiten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ist zu ermitteln, welche der auf der Liste aufgestellten Personen eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten haben. Hierbei sind nur diejenigen Stimmen zu berücksichtigen, die der Vorschlagsliste rechtsgültig zustimmen oder sie ganz oder teilweise rechtsgültig ablehnen. Ungültige Stimmen, die zum Beispiel vorliegen, wenn ein Stimmzettel mit Vermerken oder Vorbehalten abgegeben worden ist, oder wenn aus einem Stimmzettel der Wille des Abstimmenden nicht unzweifelhaft entnommen werden kann, sind nicht mitzurechnen. Sie können nicht anders bewertet werden als nichtabgegebene Stimmen und müssen daher bei der Ermittlung des Abstimmungsergebnisses außer Betracht bleiben. Diese Regelung entspricht auch dem Abstimmungsverfahren, das bei der Reichstagswahl vom 12. November 1933 nach Maßgabe der Verordnung vom 14. Oktober 1933 (Reichsgesetzblatt I, S. 732) galt.

Stielhandgranate in Zeitungspapier.

Die Untersuchung des Handgranatenanschlags Unter den Linden. — Früherer Kommunist stark belastet.

Der Berliner Polizeipräsident veröffentlicht eine umfangreiche Mitteilung über die bisherigen polizeilichen Feststellungen zur Aufklärung des Handgranatenanschlages Unter den Linden am 27. März, dem Tag der Eröffnung der Arbeitsschlacht.

Danach steht es unzweifelhaft fest, daß die in altes Zeitungspapier gehüllte Handgranate *aus dem vierten Stock oder dem Dachgeschoß des im Umbau* befindlichen Hauses Unter den Linden 75 bis 76 Ecke Neue Wilhelmstraße herabgeschleudert worden ist, nachdem die Zeitzündervorrichtung ausgelöst war. Es handelt sich um eine Stielhandgranate aus alten Kriegsbeständen. Einer bestimmten Person hat der Anschlag, der zahlreiche Volksgenossen in Lebensgefahr brachte, nicht gegolten. Da sich unter den in Betracht kommenden Fenstern ein breites Gesims am Hause entlang zieht, ist es nämlich überhaupt nicht möglich, von oben her den Fahrdamm und die Gehbahn zu beobachten.

Unter dem dringenden Verdacht, die Handgranate geworfen zu haben, ist der *Maler Erwin Schulze* aus Berlin-Charlottenburg festgenommen worden. Schulze ist zur Tatzeit im Dachgeschoß des Hauses Unter den Linden 76 zusammen mit dem Zaloufiebauer Willi Noack beschäftigt gewesen. Zum Nachweis seines Alibis für die letzten Minuten vor der Explosion hat sich Schulze auf seinen Arbeitskollegen Noack berufen, der auch bestätigte, daß Schulze um die angegebene Zeit den Arbeitsraum nicht verlassen habe. Es ist inzwischen aber festgestellt worden, daß Noack eine vorübergehende Entfernung Schulzes garnicht ohne weiteres bemerken mußte. Schulze selbst hatte schon vor seiner Festnahme den Versuch unternommen, Personen seiner Bekanntschaft zu verdächtigen. Die von ihm Genannten konnten jedoch ein einwandfreies Alibi beibringen.

Schulze hat in den Jahren 1928 oder 1929 dem *Rotfront-Kämpferbund* angehört und war mindestens bis Herbst 1932 Mitglied der KPD. Später will er sich nicht mehr kommunistisch betätigt haben. Er war von 1920 bis 1923 Reichswehrsoldat und zwar im Infanterieregiment 14 in Konstanz, später bei der Stammabteilung II der Artillerieschieß-Schule Jüterbog. Aus der Reichswehr wurde er wegen Gehorsamsverweigerung und versuchten tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten entlassen und zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren verurteilt.

Die Polizei sucht nunmehr nach Personen, die mit Schulze in nähere Berührung gekommen sind, insbesondere auch während seiner Militärdienstzeit. Als wichtig wird es ferner bezeichnet, daß zwei Personen sich melden, die am Tage der Tat die Baustätte aufgesucht haben, und zwar eine Zigarettenhändlerin und ein 35- bis 38jähriger Mann, der sich im Hause erkundigte, ob der Bau für ein Ministerium ausgeführt werde. Der Polizeipräsident appelliert zum Schluß an den gesunden Sinn der Bevölkerung, die aufgefordert wird, sich durch Beteiligung an der Aufklärung gegen solche Anschläge nachdrücklichst zur Wehr zu setzen. *Die Aussetzung einer Belohnung in Höhe von 30000 Mark* bleibt nach wie vor in Kraft.

Bern mahnt die Anderen.

Transfer und Gläubigerstaaten. — Bundesrat Schultheß über die innenpolitische Lage der Schweiz und das Verhältnis zu Deutschland.

Als Sprecher der schweizerischen Regierung benutzte der Vorsteher des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements Bundesrat Schultheß den offiziellen Tag der schweizerischen Mustermesse in *Basel* zu einer Reihe grundlegender Erklärungen. Ueber die schweizerischen Handelspolitik sagte der Minister: „Unsere Handelspolitik ist in stetigem Flusse. Das Prinzip der Meistbegünstigung tritt in den Hintergrund und wird durch den Grundsatz der Reziprozität ersetzt. Auch wir müssen verlangen, daß die Staaten, deren kaufkräftige Kunden wir sind, uns entsprechende Gegenleistungen machen.

Die schweizerische Handelsbilanz des Jahres 1933 ist um rund 200 Millionen günstiger als die des Jahres 1932 und die Ergebnisse der ersten drei Monate des laufenden Jahres lassen die Hoffnung nicht unbegründet erscheinen, daß eine weitere Verbesserung eintritt.

Eingehend äußerte sich Bundesrat Schultheß dann über die von der *deutschen* Vertretung dieser Tage anläßlich der Gläubigerverhandlungen in Basel abgegebenen Erklärung. Er nannte die Erklärungen von Reichsbankpräsident Dr. *Schacht* als „zu Aufsehen mahnend".

Was den Transfer betrifft, so haben wir volles Verständnis dafür, daß ein Land, das sich in der Lage Deutschlands befindet, seinen Verpflichtungen *nur durch Warenlieferungen nachkommen* kann. Wir sind und waren stets bereit, entsprechende Warenbezüge zu machen. Unsere Handelsbilanz mit Deutschland verzeichnet im Jahre 1933 einen Ueberschuß des Wertes der Einfuhr über unsere Ausfuhr von 328,6 Millionen Franken, also um einen Betrag, der Deutschland erlaubt, einen erheblichen Betrag für den Fremdenverkehr zur Verfügung zu stellen und seinen Verpflichtungen voll nachzukommen; auch dann bleibt ihm noch ein erheblicher Ueberschuß.

Für die kommenden Verhandlungen kann ich nur auf das verweisen, was ich schon früher mit aller Bestimmtheit erklärt habe: Die Schweiz kann in keinem Falle zugeben, daß Deutschland seinen Verpflichtungen ihr gegenüber nicht nachkomme und den Transfer verweigert, während wir für diese Bezüge Beträge zu überweisen hatten, die diejenigen unserer Guthaben weit übersteigen. Wir werden daher mit aller Energie die Forderung geltend machen, daß der Transfer der schweizerischen Guthaben wenigstens in bisheriger Weise erfolgt.

Wir sind überzeugt, daß Deutschland unseren Standpunkt als gerechtfertigt anerkennen muß. Andere Gläubigerstaaten können sich darüber nicht beklagen. *Mögen auch sie* deutsche Waren in dem Ausmaß zulassen, in dem wir es tun, dann wird es Deutschland möglich sein, auch ihnen gegenüber seine Verpflichtungen zu erfüllen.

Wir hoffen, daß in den kommenden Verhandlungen ein Abkommen auf der von uns angegebenen Grundlage getroffen werden kann, und zweifeln nicht daran, daß die deutsche Regierung den Willen hat, uns entgegen zu kommen."

Der Schul- und der Jugendfunk

bringt im Laufe des Sommers abwechselnd mindestens zweimal im Monat Veranstaltungen zum Thema „*Saar*". Die erste Veranstaltung im Schulfunk, Donnerstag, 19. April, von 10.10 bis 10.40, behandelt die „*Geschichte des Saargebietes*". Schüler vom 12. Lebensjahre ab kommen als Hörer dieser Veranstaltung in Frage. Die Behörden haben von sich aus auch die Schulen angewiesen, die Saarsendungen des Reichssenders Köln abzuhören und in ihren eigenen Unterricht einzubauen.

Jeder muß und kann den Kampf unseres Führers gegen die Arbeitslosigkeit unterstützen. Gebt Arbeit Euren Volksgenossen.

Frankreich zuvorgekommen.

Ein Oberst erobert Ifni. — Die Besetzung des Gebietes durch Spanien.

Nach den letzten Mitteilungen wird die eigentliche Besetzung des Gebietes von Ifni durch die Spanier erst nach nochmaliger gründlicher politischer Vorbereitung in etwa 14 Tagen erfolgen. Von Las Palmas aus werden kleinere Abteilungen technischer Truppen nach Ifni entsandt werden, die bei den Vorbereitungsarbeiten Verwendung finden. Es wird angenommen, daß ein aus sechs Flugzeugen bestehendes Geschwader nach Ifni entsandt wird. Die Eingeborenen zeigen sich nach den letzten Berichten friedlich und entgegenkommend, was von der gesamten Presse als erfolgreiche politische Arbeit des verdienten *Oberst Capaz* gewertet wird. Während die meisten Blätter die Besitzergreifung als nationale Tat feiern, zeigt sich die marxistische Presse durchaus ablehnend und weist auf die Gefahr hin, die infolge der Unberechenbarkeit der Eingeborenen bei der späteren Besetzung des Gebietes drohe. Zu erwähnen ist noch ein Erlaß, wonach sich die Regierung die Vergebung von Minen- oder Landrechten vorbehält. Zunächst wird ein Sachverständigenausschuß nach Ifni gehen und die wirtschaftlichen Möglichkeiten untersuchen. Gerüchte über Gold- und Silbervorkommen erscheinen reichlich übertrieben. Dagegen glaubt man an das Vorhandensein von Phosphat- und Pottaschelagern. In der Regel gutunterrichtete Kreise sind der Ansicht, daß die ganze Ifni-Aktion nur eingeleitet worden sei, da die Gefahr bestand, daß Frankreich sich im Anschluß an seine letzte Marokkooperation in den Besitz jenes Gebietes setzen würde. Den Vorwand dazu hätten die dorthin geflüchteten Aufständischen aus der französischen Zone geben können. Es sei bekannt, daß Frankreich, wo es einmal Fuß gefaßt habe, nicht mehr weggehe. Das bewiesen die Verhältnisse in der spanischen Zone von Nord-Marokko, wo noch heute spanische Protektoratsgebiete seit der dortigen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Spanien gegen Abd el Krim im Jahre 1926 von französischen Truppen besetzt seien.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.

D. A. III 1934: Märk. Ztg. Ges. 3006.

Kleine Geschichten von „Papa Wrangel".

(Zum 150. Geburtstage des Feldmarschalls am 13. April.)

Von *Oskar G. Foerster.*

Wie Wrangel zu seiner Frau kam.

Als junger Leutnant wurde Wrangel zum Studium der Pferdezucht nach Trakehnen in Ostpreußen abkommandiert. In der Familie des Landstallmeisters Rittmeister v. Below fand er herzliche Aufnahme und Gastfreundschaft. In wenigen Wochen hatte sich der lebenslustige Dragonerleutnant in die Tochter des Hauses verliebt; und eines Tages entschloß er sich, den Vater um ihre Hand zu bitten. Nun haperte es schon damals mit Wrangels grammatikalischen Kenntnissen; so fragte er den Hausherrn: „Darf ich Ihnen meinen Schwiegervater nennen, Herr Rittmeister?" — „Eider Tausendll" staunte v. Below, „Sie haben sich verlobt, Wrangel?" — Der Leutnant merkte, daß er sich offenbar falsch ausgedrückt hatte, und fragte: „Wollen Sie mir Ihren Schwiegersohn nennen, Herr Rittmeister?" — „Aber, lieber Wrangel", entgegnete befremdet der Rittmeister, „ich habe doch nur eine Tochter, und die ist unverheiratet." Nun war es mit Wrangels Geduld zu Ende, und ungehalten platzte er heraus: „Die meine ich ja, ich will sie nämlich heiraten!" Nun war der Sachverhalt geklärt, und Below gab dem tüchtigen Offizier gern sein Jawort.

Wrangel und die Aktie.

Eine eigenartige Reliquie bewahrt die Familie eines märkischen Dorfschullehrers auf. Der Lehrer hatte als Unteroffizier bei den Wrangelkürassieren gedient und kannte den Kommandeur als einen gütigen und hilfsbereiten Menschen. In den „Gründerjahren" hatte der Schullehrer nun eine Aktie erworben, und als er sie zur bevorstehenden Hochzeit seiner Tochter „versilbern" wollte, erfuhr er, daß sie durch einen Bankenkrach vollständig entwertet sei. In seiner Ratlosigkeit fuhr er nach Berlin und klagte Wrangel sein Leid. Sein alter Regimentskommandeur hörte sich die Geschichte an und sagte dann: „Na, laß mich man die dämliche Aktie hier! Will sehen, wat ick für Dir tun kann."

Der Bittsteller reiste nach Hause. Er wartete lange auf einen Bescheid. Erst einige Tage vor der Hochzeit erschien ein Bankier, der dem Lehrer im Auftrage Wrangels den Nennwert der Aktie auszahlte. Ferner brachte er einen Zettel mit, den der Lehrer sorgfältig aufbewahrte und an seine Nachkommen weitergab. Darauf hatte Wrangel geschrieben: „Schullehrer müssen nicht spekulieren, sondern ihre Schularbeit machen!"

Wrangels „Großneffe".

Als Wrangel schon im wohlverdienten Ruhestande in Berlin lebte, besuchte ihn Sonntags häufig ein Kadett, der nur sehr entfernt mit ihm verwandt war, sich aber überall damit brüstete, Wrangels „Großneffe" zu sein. Nun fiel es dem Feldmarschall auf, daß der Kadett sich gewöhnlich nur eine halbe Stunde im Hause des „Onkels" aufhielt, dann für mehrere Stunden verschwand und erst am Abend wiederkam, um sich von Wrangel den Urlaubszettel ausstellen zu lassen, der nach beendetem Urlaub in der Kadettenanstalt vorgezeigt werden mußte. Als der Kadett wieder einmal zu dem Feldmarschall kam und nach einer halben Stunde das Haus verließ, schickte ihm Wrangel einen Diener nach, der den jungen Herrn beobachtete und feststellte, daß er sich mit ein paar Gleichgesinnten in einer Weinstube traf, wo sie nach Herzenslust zechten und rauchten. Der alte Herr ärgerte sich mächtig, daß der Kadett ihn so beschwindelte, und als dieser abends zurückkehrte, fragte ihn Wrangel, wo er denn so lange gewesen sei. „Bei meiner Tante!" antwortete keck der Kadett. — „So? Bei der Tante!" rief wütend der Marschall. „Na, denn laß Dich man von Deiner Tante auch den Urlaubszettel schreiben!"

Nun bekam es der Bruder Leichtsinn mit der Angst zu tun. „Aber Onkelchen ..." bat er. Aber Wrangel schrie: „Der Deibel is Dein Onkelchen, aber nich ick! Kehrt marsch!" Und wohl oder übel mußte der Kadett abmarschieren und erhielt 24 Stunden strengen Arrest, in denen er Zeit fand, darüber nachzudenken, was es heißt, den „ollen Wrangel" zu beschwindeln.

Wrangels Memorandum

Zum Geburtstage Kaiser Wilhelms I. sollte Wrangel einmal als ältester General Berlins eine kleine Ansprache halten. Aergerlich quälte er sich am Schreibtisch mit einem Memorandum herum, immer im Zweifel über verzwickte grammatische Formen. Sein Adjutant war fortgegangen, und als Wrangel schellte, erschien die Ordonnanz, der Unteroffizier Neumann. Neumann war ein gescheiter Kerl, und Wrangel fragte: „Sag mal, mein Sohn, hast Du eine vernünftige Klaue?"

„Zu Befehl, Euer Exzellenz."

„So, na denn setz Dir mal hin und schreib mal auf, wie Dein Schatz heißt, woher das Mädel ist, wie alt und so weiter!"

Der Unteroffizier Neumann setzte sich gehorsam an den Tisch und schrieb: „Mein Schatz heißt Lotte Ulrich; sie ist die Tochter des Baumeisters Ulrich, ist 22 Jahre alt und in Berlin gebürtig. Franz Neumann, Unteroffizier im 2. Garde-Ulanen-Regiment."

Wrangel betrachtete zufrieden die schön geschriebenen Zeilen und sagte: „Du scheinst wirklich was von die deutsche Sprache zu verstehen. Nun schreib schön nach, was ich Dich diktiere!" Und dann begann er stockend den Entwurf seiner Geburtstagsrede zu diktieren: „Allergnädigster Kaiser und Herr! Wieder ist mich die hohe Auszeichnung zuteil geworden ..." Der Unteroffizier schüttelte den Kopf. „Also denn: mir!" rief Wrangel. Und so ging es weiter, bis das Memorandum fehlerfrei auf dem Bogen stand. Am nächsten Tag hielt Wrangel eine schöne Rede im Kaiserschloß. Zufrieden verließ er den Audienzsaal und — verlor dabei sein Memorandum. Ein Diener fand es, las die ersten Worte und brachte es dem Kaiser in der Annahme, eine Glückwunschadresse aus seiner Mappe verloren zu haben. Der Kaiser aber sah zuerst auf die Rückseite des Bogens und fand hier folgende seltsame Mitteilung: „Mein Schatz heißt Lotte Ulrich, sie ist die Tochter des Baumeisters Ulrich, ist 22 Jahre alt und in Berlin gebürtig. Franz Neumann, Unteroffizier im 2. Garde-Ulanen-Regiment."

Auf der anderen Seite entdeckte der erstaunte Kaiser schließlich Wrangels Memorandum. Einige Tage später erhielt der Kommandeur des 2. Garde-Ulanen-Regiments den kaiserlichen Befehl, „Bericht zu erstatten über Führung und Privatverhältnisse eines Unteroffiziers Neumann, der einen Schatz namens Lotte Ulrich hat." Der umgehend abgesandte Rapport besagte, daß Neumann eine tadellose Führung habe, demnächst den Militärdienst verlasse und auf eine Zivilstellung warte. Kurze Zeit darauf erhielt der Unteroffizier Neumann von seinem Hauptmann die Nachricht, daß ihm in Anbetracht seiner guten Handschrift und auf Empfehlung Wrangels eine Sekretärstelle im Kriegsministerium übertragen worden sei, so daß nun einer Heirat mit der Baumeisterstochter Lotte Ulrich nichts mehr im Wege stände.

Die Gewrangelte.

Einmal kam Wrangel in ein kleines märkisches Dorf. Er wurde mit Jubel begrüßt, und eine Ehrenjungfrau überreichte dem greisen Marschall einen schönen Blumenstrauß. Wrangel strahlte über das ganze Gesicht und gab dem schönen Mädchen einen herzhaften Kuß. Dann aber sagte er zu der Errötenden: „Nu, Mädchen, küß mir auch auf die Backe hier, auf der hat mir mein König jeküßt!"

Das Mädchen zierte sich nicht lange, gab Papa Wrangel einen Kuß — und hieß fortan im Dorfe die „Gewrangelte".

„Unerklärlicher Weise".

Den Feldzug von 1866 machte Wrangel als Freiwilliger mit. Als die preußischen Truppen in einer kleinen sächsischen Stadt übernachteten, besuchte Wrangel einen ihm bekannten Leutnant in dessen Quartier. Sie aßen zusammen Abendbrot. Dann verlangte Wrangel eine Zigarre. „Es ist mir außerordentlich peinlich, Exzellenz!" sagte der Leutnant. „Leider sind meine Zigarren heute auf unerklärliche Weise abhanden gekommen ..." Wrangel lachte: „Ich gloobe, die unerklärliche Weise kenn' ick! Eenen Momang!" Und im Nu war er aus dem Zimmer geeilt.

Im Pferdestall putzte der Bursche des Leutnants die Pferde. Plötzlich trat Wrangel in den Stall und brüllte ihn an: „Fleich jibst Du die Zigarren wieder, die Du dem Herrn Leutnant jeklaut hast!" Der Bursche vergaß vor Schreck alles Leugnen und zog aus seiner Rocktasche ein Päckchen Zigarren hervor. Wrangel nahm es ihm ab und brachte es triumphierend in die Stube.

Beginn der
Europameisterschaften der Boxer

In Budapest nahmen die Europameisterschaften der Boxer ihren Anfang. Bei den Auslosungen schnitten die deutschen Vertreter recht günstig ab, denn sie bekamen im allgemeinen günstige Vorrundengegner. Das Budapester Stadttheater war bei Beginn der Kämpfe überfüllt. Zahlreiche prominente Gäste hatten sich eingefunden, u. a. der ungarische Reichsverweser Horthy, der Budapester Oberbürgermeister Hussa, sowie zahlreiche Vertreter der Behörden und des Diplomatischen Korps, darunter der deutsche Gesandte von Mackensen.

13 Nationen marschierten mit 74 Boxern unter Führung des Ungarn Szegeti auf. Nach einem feierlichen Auftakt begannen die Kämpfe.

Im Bantamgewicht schaltete der Ungar Enekes den Oesterreicher Illiamann klar nach Punkten aus. Mit demselben Ergebnis siegte auch der Engländer Case über den Esten Käbi.

Im Fliegengewicht wurde bereits die Vorrunde erledigt. Für die Ueberraschung des Abends sorgte der Rumäne Santu, der den Berliner Weinhold verdient nach Punkten abfertigte. Der Rumäne griff sofort energisch und wuchtig an und brachte den Deutschen durch seine starke Gerade ins Hintertreffen. Die zweite Runde war ausgeglichen, doch war Weinhold am Schluß ziemlich ermüdet. Die letzte Runde sah Weinhold sofort mit aller Energie im Kampf, doch konnte er den Punktvorsprung des Rumänen nicht mehr aufholen und mußte sich so geschlagen bekennen.

Der englische Meister Palmer und der Italiener Urbinati lieferten sich einen technisch hervorragenden Kampf, aus dem der Engländer als knapper Punktsieger hervorging. Der Pole Rotholz war seinem Gegner, Freimuth-Estland klar überlegen und holte sich einen überlegenen Punktsieg.

Im Federgewicht kam der Tscheche Ulrich zu einem Punktsieg über den Engländer Treadaway.

Im Weltergewicht ging es im Kampf zwischen dem Italiener Celegato und dem Polen Sewerniak recht blutig zu. Beide Boxer waren ziemlich ebenbürtig. In der dritten Runde fielen sie so heftig zusammen, daß der Pole blutüberströmt zusammenbrach. Das Punktgericht war aber der Ansicht, daß Sewerniak regelwidrig angegriffen hatte und sprach jene Disqualifikation aus. — Mc. Cleave-England schlug den Tschechen Stöckl nach Punkten.

Im Mittelgewicht feierte der Engländer Jackson einen klaren Punktsieg über Kapustin-Estland. Einen großen Kampf lieferte der Berliner Pürsch im Halbschwergewicht gegen den Rumänen Lungu. Der körperlich stärkere Rumäne hatte am Anfang etwas zu bestellen und wurde dann mehr und mehr zurückgedrängt. Pürsch führte bereits hoch nach Punkten, als da Yunga fast arrogan war der Nächster den Kampf in der Mitte der zweiten Runde anzunehmen des Verletzers abbrach.

Im abschließenden Schwergewichtskampf konnte der Pole Pillat dem Ungarn Gyürfi eine überraschende Punktniederlage beibringen.

Spannagel-Barmen disqualifiziert. Blum-Altona geschlagen.

Der zweite Tag der Europameisterschaften verlief wenig günstig für die deutschen Teilnehmer, gleich im zweiten Kampf des Abends wurde der Barmer Spannagel im Bantamgewicht von dem Schweden Cederberg geschlagen. Beide Boxer lieferten sich einen interessanten, gleichwertigen Kampf, der in äußerst flottem Tempo durchgeführt wurde. Der Schwede erwies sich als ein sehr genauer Schläger und landete verschiedentlich gute Treffer. Spannagel wurde dadurch nervös und verwickelte im Nahkampf Vorteile zu erringen, wobei er aber reichlich unfaire kämpfte und den Schweden verschiedentlich mit dem Kopf stieß. Nach mehreren Verwarnungen sah sich der Ringrichter schließlich in der dritten Runde gezwungen, den Deutschen nach einem neuen Kopfstoß in seine Ecke zu schicken und zu disqualifizieren. Weinend verließ Spannagel den Ring. Es war leider zu spät, denn der Kampf selbst war sonst ziemlich ausgeglichen.

Im ersten Bantamtreffen siegte der Pole Rogolski knapp nach Punkten über den Norweger Larsen.

Im Federgewicht gab es folgende Ergebnisse. Irigaves-Ungarn schlägt Ahlm-Schweden knapp nach Punkten und Forlanski-Polen fertigte den Rumänen Jordanescl überlegen nach Punkten ab.

In seinem ersten Kampf im Mittelgewicht gab der Westdeutsche Blum-Altona eine recht gute Vorstellung, doch mußte er mit einer Punktniederlage durch den Polen Maichrotzki vorlieb nehmen. Es entspann sich sofort ein harter Kampf, in dem Blum zunächst etwas besser war. In der zweiten Runde überraschte der Pole durch einige genaue Treffer, war auch technisch leicht im Vorteil, während Blum oft in die Luft schlug. In der dritten Runde ging der Deutsche verzweifelt zum Angriff über, beherrschte auch den Polen ständig, doch konnte Blum den Punktvorsprung des Polen nicht mehr ganz aufholen. Der Pole blieb knapper Sieger.

Einen schönen Erfolg hatte der Berliner Pürsch im Halbschwergewicht zu verzeichnen. Er steht bereits in der Vorschlußrunde und schlug in seinem zweiten Kampf den guten Schweden Söderberg knapp, aber verdient nach Punkten. Die erste Runde war ausgeglichen, dann kam Pürsch stark auf und sicherte sich soviel Punkte, daß der Schwede im Endspurt nicht mehr ganz aufholen konnte.

Runge-Wuppertal k. o.-Sieger.

Auch im Schwergewicht setzte sich der deutsche Vertreter Runge-Wuppertal eindrucksvoll durch. Bereits nach 15 Sekunden mußte sich Adelmann-Estland auszählen lassen.

Den schönsten Kampf des Abends lieferten sich in der gleichen Gewichtsklasse der Tscheche Kopaczek und Pilat-Polen. Der Pole mußte drei Mal zu Boden, stand aber tapfer durch, so daß Kopaczek nur Punktsieger wurde.

Ein schnelles Ende erzielte auch der Finne Bärlund, der den Rumänen Stanescu bereits in der ersten Runde durch k. o. erledigte.

Die weiteren Ergebnisse:

Mittelgewicht: Neri-Italien schlug Petrescu-Rumänien überlegen nach Punkten.

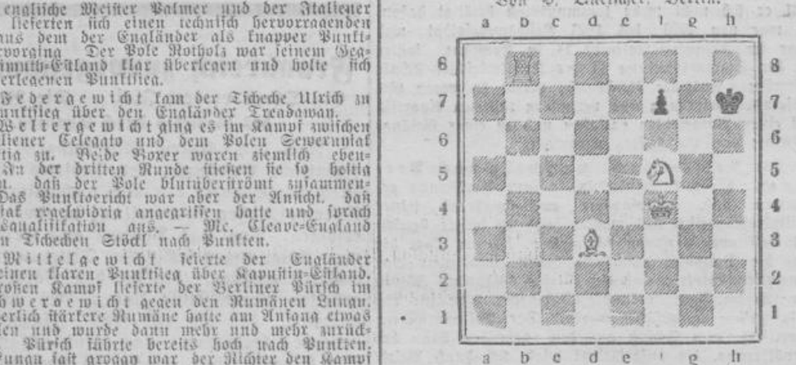
Halbschwergewicht: Havella-Tschechoslowakei schlug Saruggia-Italien nach Punkten. Anczak-Polen schlug Szabo-Ungarn nach Punkten. Zehetmayer-Oesterreich schlug Reinl-Estland nach Punkten.

Schwergewicht: Flood-England schlug Medici-Italien nach Punkten.

Schach-Ecke.

Aufgabe Nr. 18.

Von H. Quetscher, Berlin.



Matt in drei Zügen.

Weiß: Kf4, Tb8, Ld3, Sf5, 4 Steine.
Schwarz: Kh7, Bf7, 2 Steine.

Lösung der Aufgabe Nr. 17.

Von W. Fernau. Matt in zwei Zügen.

1. Se7—f5, e6×f5; 2. Dg8—b5 Matt.
1. Se7—f5, Sb6×f5; 2. Dg8—g4 Matt.
1. Se7—f5, Sb4×f5; 2. Dg8—g2 Matt.
1. Se7—f5, Df8×f5; 2. Dg8—a8 Matt.

Der Kampf um die Weltmeisterschaft.

Partie Nr. 20.

Damengambit.

Gespielt als erste Wettkampfpartie in Baden-Baden, 1. — 2. April 1934.

Weiß: E. D. Bogoljubow. Schwarz: Dr. A. Aljechin.

1. d2—d4, d7—d5; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sg1—f3, Sg8—f6; 4. Sb1—c3 c7—c5,
Einlenkung in die „Tarrasch-Verteidigung".
5. Le1—g5
Auf 5. c×d5, Sf6×d5! 6. c4, S×c3; 7. b×c3, c×d4; 8. c×d4, Lb4+; 9. Ld2, L×d2; 10. D×d2, 0—0 usw. mit gutem Spiel für Schwarz.
5. . . . c5×d4; 6. Sf3×d4, b5×c4.
Zu einem beiderseits schwierigen Spiel würde 6. . . . c5; 7. Sb5, d5—d4; 8. L×f6, (Sd5? S×d5! 9. L×d8, Lb4+ usw.)
g×f6; 9. Sd5 führen.
7. e2—e3, Dd8—b6!
Mit dem Damenzug beabsichtigt der Weltmeister nach 8. L×c4 mit Db6—c5 den Abtausch eines Läufers herbeizuführen.
8. Lg5×f6
führt eine Schwächung der schwarzen Bauernstellung herbei. Schwarz hat aber auch die Chance, die offene g-Linie angriffsmäßig verwerten zu können.
8. . . . g7×f6; 9. Lf1×c4, Le8—d7.
9. . . D×b2 wäre wegen 10. Sd4—b5 mit großen Gefahren für Schwarz verbunden.
10. 0—0, Sd8—c6; 11. Le4—b3, Lf8—e7
Nachträglich gab Aljechin als beste Fortsetzung die lange Rochade an.
12. Ta1—c1, Ta8—d8; 13. Sd4×c6, Sd7×c6; 14. Db1—b5!
Dieser Damenausfall führt zu interessanten Verwicklungen. Es droht sofort 15. L×c6.
14. . . . Db6—c5; 15. Sc3—b5! Dc5—b6; 16. Sb5×c7, Ke8×e7
Jetzt folgt ein spannender Positionskampf. Der deutsche Vorkämpfer versteht es, die etwas geschwächte Bauernstellung von Schwarz langsam aber sicher zu seinem Vorteil auszunutzen.
17. Db5—a5, Tb8—a8; 18. a2—a3, Db6—b8; 19. Lb3—a4, Ta8—a5; 20. Da5—c3, Le6×a4; 21. Dc3—b4+, Db8—b6; 22. Db4×a4, Db6—b6; 23. Tc1—c3, Td5—b5; 24. Tf1—c1! Td8—d7.
Auf 24. . . . T×b2? 25. Tc7+, Kf8; 26. Db4 mit Matangriff.
25. Da4—a3+ Db6—b6; 26. Da3×a7, Tb5×b2; 27. Tc3—c8, Tb2—b2; 28. e3—e4! Td2—d1+; 29. Tc1×d1, Td6×d1+; 30. Ka1—a2 Dd1—b3; 31. Da7—c5+, Db3—b6; 32. Dc5—c3, b7—b5; 33. Te8—c6, Db6—b4; 34. Dc3—c2, b5—b4; 35. Tc6—c4, Db4—b6; 36. Dc2—b2, Td7—b7, 37. e4—e5!
Nachdem Dame und Turm an Bauer b4 zur Verteidigung gebunden sind, folgt ein erneuter Sturm auf den schwarzen König.
37. . . . f6×e5; 38. Db2×e5, Db6—b6; 39. De5—g5+, Ke7—d7; 40. Tc4—f4 f7—f5; 41. Kg2—h3, Kd7—c6; 42. Da5—a8, Kc6—b5; 43. Da8—e8+, Db6—d7; 44. De8—f8, Dd7—e7; 45 Df8—a8, Tb7—a7; 46. Da8—b8+, Ta7—b7; 47. Db8—c5+, Kb5—a6; 48. Tf4—c4, Tb7—b5; 49. Tc4—c6+, Ka6—a5.
Auf 49. . . . Tb6; 50. Tc7, Db8; 51. De2+Tb5; 52. De4!
50. De5×e8
Der im zähen Kampfe eroberte Bauer soll nun im Endspiel die Entscheidung bringen. Die gefürchtete Zeitnot bringt Bogoljubow aber um die Früchte seiner glänzenden Partieführung.
50. . . . De7×e8; 51. Fe6×e6, Tb5—b5; 52. Te6—e3, Tb5—b6! 53. f2—f4, Tb6—h6+; 54. Kh3—g2, Ka5—b5; 55. h2—h3 Th6—a6; 56. Ka2—b3, b7—b5; 57. Te2—c5+, Kb5—c4; 58. Te5×f5, Ta6—a6; 59. Tf5×h5, Ta6×a2; 60. Th5—h8, b4—b3; 61. Th8—c8, Ka4—b4; 62. Tc8—d8+, Kd4—c3; 63. Td8—c8+, Kc3—b3.
Zu großer Zeitnot einigte sich Bogoljubow mit seinem Gegner auf remis. Mit Th8 nebst Vorrücken des h-Bauern unter Schutz des Königs und der andern Bauern war die Partie für Weiß gewonnen.

Wirtschaft und Handel

Großmarktpreise für Getreide und Futtermittel.

Notierungen des Großmarktes in Dortmund vom 12. April 1934.

Weizen: Westf. Weizen (75—76 kg) ohne Umsatz; Preisgebiet VII 195 RM, Preisgebiet VIII 196 RM, Preisgebiet X 199 RM. — Roggen: Westfälischer Roggen (71—72 kg) 167—170 RM; Preisgebiet VI 164 RM, Preisgebiet VII 165 RM, Preisgebiet VIII 167 RM; Westfälischer Hafer 158—160 RM; pommerscher Hafer 170 RM; Wintergerste 174—175 RM; Russengerste 185 RM; Plata-Mais 195 RM; Cinquantino-Mais 205 RM. — Weizenmehl: Auszugsmehl, Asche 0,405 33.65—34 RM; Bäckermehl, Asche 0,79 28.65—29 RM. — Roggenmehl: Westdeutsches, Asche 0,82 25.30 bis 25.50 RM; ostdeutsches, Asche 0,82 23—23.50 RM; Weizenkleie (feine) 10.75—11 RM, grobe 10.75—11 RM; Roggenkleie 10.50—10.75 RM; Trockenschnitzel 10.50—10.75 RM; Steffens Zuckerschnitzel 12.50—12.75 RM; Luzernhäcksel (rein) 5.50 RM; Kleehäcksel (rein) 4.75 RM; Strohhäcksel 1.30 RM. — Tendenz: Ruhig. Handelsklassen ohne Angebot. — (Die Festpreise verstehen sich frei Verladestelle des Erzeugers. Die übrigen Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich bei Getreide per Tonne, Mehl und Ladungen von 15 000 kg; Mehl zu Mühlenkonventionsbedingungen. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder frei Fuhre Industriegebiet.)

Zeiß-Ikon zuversichtlich.

Neue Modelle in Vorbereitung.

Nach einer Mitteilung der Verwaltung in der GV. der Zeiß-Ikon AG. in Dresden hat der Absatzschwund bis Ende Dezember, wenn auch in verringertem Maße, angehalten. Seitdem ist eine Steigerung des Umsatzes eingetreten, so daß in der ersten Hälfte des neuen Geschäftsjahres der Vorjahresumsatz wieder erreicht werden konnte. Die Gesellschaft erhofft für die zweite Hälfte des laufenden Geschäftsjahres eine Umsatzerhöhung. Im Auslandsgeschäft war das europäische Geschäft besser behauptet als das überseeische; besonders der Absatz nach Japan, Südamerika und USA litt unter den Valutaschwierigkeiten und der geringen Kaufkraft. Die Besserung des Inlandsgeschäfts durch die Maßnahmen der Reichsregierung hofft die Gesellschaft durch neue Modelle noch steigern zu können. Die Werkzeugmacherei arbeitet zur Vorbereitung der neuen Modelle augenblicklich in zwei Schichten. Später wird insbesondere die Montagearbeit stärker herangezogen werden müssen.

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden!" Hermann Göring.

Darum werbet für den deutschen Luftsport! Meldestellen für die Landesgruppen Rheinland und Westfalen V und VI: Essen, Theaterplatz 9.

RUNDFUNK

Reichssender Köln

455,9

Köln: Sonntag, 15. April

5.15: Hamburger Hafenkonzert. Glocken vom Gr. Michel. — Ambrosianischer Lobgesang. — 5.15: Zeit, Wetter, Nachr. — 9.00: Evangel. Morgenfeier. — 9.45: Kammermusik. — 10.00: Bilderbeg in Westf.: Katholische Morgenfeier. 11.00: P. H. Gehly: Funkoper und Funkoperette. Bericht mit Schallplatten. — 11.30: Reichssendung: (Leipzig): Bachkantate. Erwünschtes Freudenlicht.
12.00: Hamburg: Musikzug der Motorstandarte Brigade 9, Stettin. Ltg.: MJ.-Führer Germatter. — 13.00: Ein Wort an alle. — 13.30: Eisenriederennen in Hannover. (Staffelhörbericht) 14.00: Volk musiziert. — 15.00: Die Frühlingsstraße. Schilderung von K. Rötger. — 15.15: Dr. Kaupe: Schularzt und Familie. — 15.40: A. Ortlamp: Mensch u. Scholle.
16.00: Kinderstunde. — 16.30: Schubert — Rager. Das Funklisteichquartett. — 17.00: Kämpferische Dichtung der Gegenwart. — 17.15: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Wilh. Keiper. — 18.30: Zum Tag des deutschen Ruderports.
19.00: Der Intendant spricht zur Hörerschaft. — 19.30: Lieder der Bewegung. — 19.45: Sport. 20.00: Das Große Funkorchester und der Funkkammerchor. Ltg.: Jos. Breuer. — 20.45: Lustiger Spaziergang um die Liebe. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 22.30: Hamburg: Tanzmusik.

Köln: Montag, 16. April

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert (Schallpl.) — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 7.00: Morgenruf (Wiederholung). Anschl.: Morgenkonzert (Schallplatten). — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 8.20: Was kochen wir diese Woche? — 10.00: Nachrichten. — 10.10: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.00: Die fröhlichen Fünf. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Große Orchester. Ltg.: Kühn. — 13.45: Meldungen. — 14.00: Bunte Volksmusik. — 14.45: Schlachtviehmarktberichte. — 15.10: Dr. Ing. Benth: Der Anteil der Stromkosten in Haushalt, Gewerbe und Landwirtschaft. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Nachmittagskonzert. — 17.00: G. P. Gath: Birken im Frühling. — 17.15: Das Schrammelquartett. H. Kirsch (Bariton). — 18.00: Jugend treibt Sport. — 18.20: Französisch. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmldg., Sport.
19.00: Das Große Orchester. Ltg.: Kühn. Heiteres aus Wien. — 20.00: Meldungen. — 20.15: Reichssendung: Stunde der Nation. Volkslieder der Saar. — 21.05: Der unbekannte Beethoven. Am Flügel: E. Grape. — 21.30: Westdeutsche Wochenschau. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.30: Das kleine Orchester. Ltg.: Ensoldt.

Köln: Dienstag, 17. April

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachr. — 7.00: Wiederholung des Morgenrufs; anschl.: Morgenkonzert. (Schallplatten.) — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 8.20: Lebensweisheiten einer alten Frau. — 10.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 10.10: Schulfunk: Kinderturnen mit Musik. — 10.30: Der erste Schultag. — 11.00: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.00: Berlin: Das Kleine Funkorchester. Ltg.: W. Steiner. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Dortmund: Das Sinfonieorchester. Ltg.: Theo Erpenbach. — Dazw. 13.45: Meldungen. — 15.00: Kinderstunde: Märchen. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. —
15.40: Wie kann jeder Bauer an der Lösung der Eiweiß- und Fettfrage mithelfen? Zwiegespräch.
16.00: Das Große Orchester. Ltg.: Kühn. — 17.00: Dr. Burger: Studien und Beobachtungen auf den Canarischen Inseln. — 17.20: Vesperkonzert. — 18.00: Jugend musiziert. — 18.20: Walter von Molo: Fähndrich Schiller. Eine Erzählung. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen.
19.00: Leo Eysoldt mit seinem Orchester spielt zum Tanz. — 20.00: Meldungen. — 20.15: Reichssendung: (Stuttgart): Stunde der Nation: Schwäbischer Bilderbogen. Eine Reise durch Schwabens Vergangenheit und Gegenwart. — 21.15: Vom Deutschlandsender: Frohleichnam 1916 . . . 120 Tote. Kurzhörspiel. — 21.40: Besuch beim Artillerie-Regiment Nr. 6 in Münster. (Aufn.) — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. 23.00: Kammermusik: W. A. Mozart.

Köln: Mittwoch, 18. April

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert (Schallpl.). — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 7.00: Morgenruf (Wiederholung). Anschl.: Blasmusik. Musikzug der NSDAP., Ortsgruppe Pottenau. Ltg.: MJ-Führer Althans. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 8.20: Für die Frau: Kinder müssen Komödien haben und Puppen. — 10.00: Zeit, Wetter. — 10.10: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12.00: Die fröhlichen Fünf. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Keiper. — Dazwischen 13.45: Meldungen. — 15.15: Dr. Schürmann: Kurzarbeitersiedlung. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Baden-Baden: Das Sinfonie- und Kurorchester. Ltg.: H. Albert. — 17.00: Die Welt im Buch. — 17.20: Elly Ney-Trio (Schallpl.). — 18.00: Wirtschaft unter der Zeitlupe. — 18.20: Deutsch für Deutsche. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldg., Sport.
19.00: Das kleine Orchester. Ltg.: Ensoldt. — 20.00: Abendmeldungen. — 20.10: Frankfurt: Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung. — 20.30: Kl. Funkunterhaltung. — 21.00: Das Funkorchester. Ltg.: Dr. Buschkötter. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Eine kleine Partie Schach. — 22.30: München: Tanzmusik. — 24.00: Schallplatten: Walzer auf Walzer.

Gibst Du auch oft und vielerlei, ein gutes Buch sei stets dabei.

Deutschlandsender

Welle: 1571

Deutschlandsender: Sonntag, 15. April

6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch. 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — Glocken v. Großen Michel. — Ambrosianischer Lobgesang. 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Berlin: Morgenfeier. — 10.05: Berlin: Wetter. — 10.10: Sperrzeit. — 11.00: Herbert Böhme liest eigene Gedichte. — 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Reichssendung: (Leipzig): Bachkantate. Erwünschtes Freudenlicht.
12.00: Glückwünsche. — 12.05: Musikzug der 13. SA.-Standarte. Ltg.: Ober-Truppführer Wipper. — Dazw. (12.55): Zeitzeichen. — 14.00: Kinderliedersingen. — 14.30: Von der Prinzessin, die nicht schlafen konnte. Märchenspiel. — 15.15: Viertelstunde Schach. — 15.30: Nu lniker (munter) tau, Musikanten, spielt up! Tanz im Dorfkrug.
16.00: Königsberg: Kl. Funkorchester. Ltg.: E. Wilcken. — 18.00: Buch und Rundfunk. Zwiegespräch. — 18.15: Blaukermann meint. — 18.45: Am Busen d. Natur. 3 lustige Szenen.
19.35: Das deutsche Anrudern 1934. (Aufnahme.)
20.00: Hamburg: Reichswehrkonzert. — 21.00: München: Zauber der Stimme. Gr. musikal. Funkexpreß. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Hörbericht von den Schlußrunden der Europameisterschaften im Amateurboxen. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Hamburg: Tanzweisen.

Deutschlandsender: Montag, 16. April

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Tagesspruch. — 6.05: Berlin: Gymnastik. — 6.20: Hamburg: Frühkonzert. — In einer Pause (geg. 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Berufs- und Fachschulfunk: Das Gesetz der Arbeit. — 9.40: H. Fr. Blunck: Aus: Volkswende. — 10.00: Nachr. — 10.10: Flugzeugmodellbau. — 10.50: G. Schäfer u. Dr. Hoske: Verhinderung und Verbesserung körperlicher Schäden unserer Schuljugend. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Lieder von Schubert u. Franz.
12.00: Wetter; anschl.: Glückwünsche. — 12.10: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten; anschl.: Wetter. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Nachr. — 14.00: Buntes Allerlei auf Schallplatten. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Für die Frau: Wir richten unsern Balkon ein. — Die Frau von heute u. ihr Buch. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Unsere Box, ein Vergrößerungsapparat.
16.00: München: Beiperkonzert. Ltg.: E. Kloß. 17.00: Bücherstunde: Der Kampf der Deutschen. — 17.20: Tiere zu Hause und in fremden Ländern. — 17.40: Die Fahne der Verfolgten. Zyklus. — Arien von Bach, Händel, Stradella. 18.25: Wir sprechen in Rätseln. Eine halbe Stunde Denksportaufgaben. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.
19.00: Julius Tomsen mit seinem Orchester. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Nachr. — 20.15: Köln: Stunde der Nation: Volkslieder d. Saar. 21.10: Wunschkonzert auf Schallplatten. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten 22.25: Dr. Hops: Die Neugestaltung des deutschen Fechtens. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Wilhelm Kempff spielt Klavierwerke v. Bach und Mozart.

Deutschlandsender: Dienstag, 17. April

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachrichten. — 6.00: Tagesspruch. — 6.05: Berlin: Gymnastik. — 6.20: Berlin: Frühkonzert. In einer Pause gegen 7.00: Nachrichten. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sperrzeit. — 10.00: Nachrichten. — 10.10: Der Osten ruft. Hörfolge. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Schlichte Weisen. — 11.45: Dr. Ruttke: Rasse- u. erbbiologisches Schrifttum.
12.00: Wetter. Anschl.: Glückwünsche. — 12.10: Allerlei Instrumente (Schallplatten). — Anschl.: Wetter. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Ouvertüren, Fantasien und Potpourris (Schallpl.). — 15.00: Wetter Börse. — 15.15: Für die Frau: Plauderei über wertvolle Bücher, die Anregung geben. — 15.40: Gedanken über die Schule als Volksordnung.
16.00: Stuttgart: Nachmittagskonzert. — 17.00: Dr. Beyer: Neuaufbau der Volksbüchereien. — 17.20: Dr. Lottermoser: Leibesübung für die berufstätige Jugend. — 17.40: Musik aus vergangenen Jahrhunderten. — 18.35: Hauptschriftleiter Fritzsche: Politische Zeitungsschau. — 18.55: Das Gedicht. Anschl.: Wetter.
19.00: Volkskomiker und Volksinstrumente. Lustige Schallplattenstunde. — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Nachrichten. — 20.15: Stunde der Nation. Stuttgart: Schwäbischer Bilderbogen. Eine Reise durch Schwabens Vergangenheit u. Gegenwart. — 21.15: Fronleichnam 1916 . . . 120 Tote. Kurzhörspiel (Aufnahme). — 21.40: Der frühe Beethoven. Klaviertrio op. 1 Nr. 1 Es-Dur. — 22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachr. — 22.25: Dr. Brustmann: Altes Essen . . . ? — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Frankfurt: Das Funkorchester. Solistin: Hedi von Below. Ltg.: Dr. Merten.

Deutschlandsender: Mittwoch, 18. April

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Tagesspruch. — 6.05: Berlin: Gymnastik. — 6.20: Königsberg: Frühkonzert. — In einer Pause (geg. 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Bei Deutschen in Ungarn. Hörfolge. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Nachr. — 10.10: Hörbericht aus der Instrumentensammlung der Hochschule für Musik. (Aufn.) — 10.50: Werke von Engelbert Humperdinck. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Stunde d. Hausfrau: Jetzt ist es Zeit für ein Kräuterbeet. — Auch die Stadtfrau zieht sich Gewürzpflanzen.
12.00: Wetter; anschl.: Glückwünsche. Anschl.: Wetter. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Nachr. — 14.00: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Drei Mädel unterhalten sich über den Beruf der Geflügelzüchterin. — 15.35: Bücher des deutschen Schicksals. Hans Grimm: Volk ohne Raum.
16.00: Hamburg: Funkorchester. Ltg.: A. Secker. 17.00: In der Volksbücherei. Hörszene. — 17.30: Aus Chopins Werken. — 18.00: Was uns bewegt. Ansprache: Pfarrer Tausch. An der Orgel: Hans-Georg Görner. — 18.25: Zeitfunk. — 18.40: Das Gedicht; anschl.: Wetter. — 18.45: Violinmusik der Romantik.
19.30: Italienisch für Anfänger. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Nachr. — 20.10: Reichssendung: (Frankfurt): Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung. — 20.30: Deutsche Balladen von Schumann, Wolf, Loewe. — 21.00: Leipzig: Sinfonieorchester. Ltg.: Generalmusikdirektor Weisbach. Solistin: Dusolina Giannini. — 22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachr. — 22.30: Obering. Nairz: Viertelstunde Funktechnik. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Kammerorchester des Deutschlandsenders. Ltg.: J. F. Heß.

Stadtarchiv Hamm / Westf.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 13. April. **(Auf dem Bahnkörper tot aufgefunden.)** Auf dem Bahnkörper der Strecke Bochum-Langendreer—Werne wurde eine männliche Leiche aufgefunden. Dem Toten war der Kopf gespalten und ein Bein ausgerissen. An Hand der im Besitz des Toten befindlichen Papiere konnte festgestellt werden, daß es sich um einen Arbeiter aus Soest handelt. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord in Frage kommt, steht nicht fest.

Explosion in einer Drogerie.

Bochum, 13. April. In einer Drogerie in der Hattingerstraße in Bochum-Linden ereignete sich beim Abfüllen von Gasolin eine Explosion, die den ganzen Lagerraum in Brand setzte. Die Entzündung wurde vermutlich durch einen in demselben Raume stehenden brennenden Gasofen hervorgerufen. Glücklicherweise sind keine Personen verletzt worden. Das Feuer konnte von dem Besitzer der Drogerie und seinen Angestellten gelöscht werden, sodaß die Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Der Schaden beträgt 3500 bis 4000 RM.

Pflege des Bergmannliedes an der Ruhr.

Bochum, 13. April. Man muß es der Leitung der Reichsbetriebsgruppe Bergbau als Verdienst anrechnen, daß sie neben der wirtschaftlichen Hebung des deutschen Bergmannsstandes besonderen Wert darauf legt, ihn auch kulturell zu fördern und ihm die Stellung innerhalb des Volkes wiederzugeben, die ihm zusteht. Als ein wertvolles Mittel zur Verwirklichung dieser Bestrebungen hat sie die Anregung gegeben, Bergmannsliederabende für alle Volksgenossen zu veranstalten, um auch diese mit dem großen Schatze der Bergmannsliedkunde, die eine der ältesten im deutschen Volke ist, und mit den alten Sitten und Gebräuchen des Bergmannsstandes mehr vertraut zu machen. Ein solcher erster Bergmannsliederabend fand in Bochums größtem Saale im Zeichen „Kraft durch Freude" mit vollem Gelingen statt. Er wurde vollendet bestritten durch die Musikkapelle eines größeren Bochumer Werkes, zwei namhafte Bochumer Gesangvereine und einen Pianisten. Der Leiter der Reichsbetriebsgruppe Bergbau, Pg. Stein, der mit dem ganzen Stabe seiner Mitarbeiter erschienen war, wies in einer Ansprache auf den hohen Wert solcher Bergmannsliederabende hin. Dem früher oft geschmähten Bergmannsstand sei durch den Nationalsozialismus für alle Zukunft die erforderliche Achtung und Anerkennung gegeben. Der Bergmann könne stolz sein auf die uralte Tradition, die sich in den Bergmannsliedern wiederspiegele. Dann wurden alte, zum Teil aus dem 17. Jahrhundert stammende Bergmannslieder zu Gehör gebracht, schlicht in ihrer Sprache, tief in der Empfindung. Man lernte den reichen Schatz der Bergmannslieder kennen und schätzen, und es ist zu begrüßen, daß solche Abende auch in anderen Teilen des Ruhrgebietes veranstaltet werden sollen. Sie fördern die Volksverbundenheit und dienen der neu sich anbahnenden Wertschätzung des Bergmannsstandes.

Bochum-Dahlhausen, 13. April. **(Die Ruhr gibt ihre Opfer zurück.)** Seit zwei Wochen etwa war die an Schwermut leidende Ehefrau Hülle spurlos verschwunden. Nun wurde ihre Leiche an der Eisenbahnbrücke Altendorf aus der Ruhr gelandet.

Herne, 13. April. **(Freitod oder Unglücksfall.)** In seiner Wohnung am Regenkamp wurde ein Mann im Bett liegend tot aufgefunden. Die Todesursache konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.



Präsident der Historischen Reichskommission Geh. Hofrat, Prof. Dr. Hermann Oncken, der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte bedeutende Historiker, wurde vom Reichspräsidenten v. Hindenburg für die Dauer von drei Jahren zum Präsidenten der Historischen Reichskommission ernannt.

Mit 32 Jahren zehn Jahre im Gefängnis verbracht.

Gelsenkirchen, 13. April. Die Kriminalpolizei in Horst nahm zwei Frauen fest, die in letzter Zeit in Essen und Gelsenkirchen Ladendiebstähle ausgeführt haben. Bei einer der Festgenommenen handelt es sich um eine rückfällige Sünderin, die, obschon sie erst 32 Jahre alt ist, wegen Ladendiebstähle schon zehn Jahre Gefängnis verbüßt hat.

Beckum, 13. April. **(Selbstmord kurz vor der Hochzeit.)** In seinem Bette erschossen aufgefunden wurde der Chauffeur Bernhard Kleinrich aus Clarholz. Der Mann hatte sich durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Kl. wollte sich am 19. April verheiraten. Gründe für die Tat sind nicht bekannt.

Den Mörder seiner Frau gedungen.

Essen, 13. April. **Der Mord an der Frau Klischatz, die in der Küche ihrer Wohnung in Essen-Borbeck erschossen aufgefunden wurde, hat inzwischen seine Aufklärung gefunden. Ihr Ehemann, der festgenommen wurde, hat dem 24jährigen Islakar die Schlüssel zu seiner Wohnung mit dem Auftrag gegeben, seine Frau zu erwürgen. Sollte ihm dies nicht gelingen, dann sollte er sie erschießen. Islakar versuchte, die Frau zu erwürgen; hierbei spielte sich ein heftiger Kampf ab, in dem er die Frau niederschoß. Später trafen sich Klischatz und Islakar. Pistole und Tasche warfen sie in einen Schacht, wo sie von der Mordkommission gefunden wurden. In die Versicherungssumme von 3000 RM wollten sich beide teilen. Täter und Anstifter sind in Haft.**

Münster, Minden, Sauerland

Salzbergen, 13. April. **(In die Ems gefahren und ertrunken.)** Auf dem Heimwege von hier nach Bexten geriet in der Dunkelheit der 19jährige Sohn des Gutsbesitzers Heilmann nach Ueberquerung der Emsbrücke auf dem die Ems entlangführenden Wege mit seinem Fahrrad in den Fluß und ertrank. Nach längerem Suchen nach dem Vermißten fanden ihn Morgens Eltern und Nachbarn tot auf. Das Fahrrad lag im Fluß neben ihm.

Bad Salzuflen, 13. April. **(Zehn Monate Gefängnis für einen Erpressungsversuch.)** In der vergangenen Woche hatte ein 31jähriger Techniker an einem Einwohner einen Erpressungsversuch verübt, indem er ihm in einem anonymen Brief 300 Mark für Totschweigen einer gar nicht begangenen strafbaren Handlung abverlangte. Der Briefempfänger setzte sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung, die den Briefschreiber ausfindig machte und ihn durch eine Schriftprobe überführen konnte. Er wurde im Schnellverfahren zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt und im Gerichtssaal in Haft genommen.

Hotelbrand.

Olpe, 13. April. Im Hotel „Goldener Löwe" am Adolf-Hitler-Platz, das bereits im Juli vergangenen Jahres von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde, brach ein Feuer aus, das in kurzer Zeit großen Umfang annähm. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und ging dem wütenden Element mit sechs Schlauchleitungen zu Leibe. Sie konnte jedoch nicht verhindern, daß das Gebäude bis auf die Grundmauern völlig niederbrannte und mußte alle Kräfte anstrengen, um ein Uebergreifen des Feuers auf die anliegenden Gebäude unmöglich zu machen. Sämtliche im Hause schlafenden Gäste und Bewohner konnten durch rechtzeitigen Alarm in Sicherheit gebracht werden. Auch das Mobiliar konnte zum Teil gerettet werden.

Von Rhein und Mosel

Langenberg, 13. April. **(Sturz in den Tod.)** Der 7jähr. Sohn der Fam. E. Kühnendahl stürzte in einem Nachbarhause beim Rutschen auf dem Treppengeländer ab und in einen 16 Meter tiefen Lichtschacht. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb der Knabe an den Folgen eines schweren Schädelbruches.



Der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO der NSDAP, Pg. Hilgenfeldt, hat folgendes Lutherwort für den Volkstag der Inneren Mission ausgewählt:

Es gilt nicht, sich in Winkel und Wüsten verkriechen, sondern im Gegenteil herauslaufen, so man drinn wäre, und beide Hände und Füße und den ganzen Leib darreichen und alles dran setzen, was du hast und vermagst, und will einen solchen Menschen haben, der hart gegen hart ist, daß er sich durch nichts abschrecken und übertäuben laßt auch von keinem Undank und Bosheit der Welt überwunden wird, sondern immer nur treibt und anhält, soviel er nur immer mit allen Kräften vermag. Summa, es gehört dazu ein solcher Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, der nie abläßt noch aufhört und nicht gesättigt werden kann, auch nichts anderes sucht noch denkt und alles dagegen verachtet, was ihn hindern will, daß er nur Recht fordere und erhalte. (Wochenpredigten 1532).

Helft uns pflegen

14. und 15. April

Volkstag der Inneren Mission

Aus aller Welt

Vom Eis nach Wankarem

Die Rettung der „Tscheljuskin"-Besatzung. — Ein Bericht Uschakows.

Der Leiter der Rettungsarbeiten, Uschakow, hat einen Bericht über die Einzelheiten der Rettung der „Tscheljuskin"-Besatzung übermittelt. In diesem Bericht heißt es:

Am 7. April starteten drei Flugzeuge von Wankarem nach dem Lager Professor Schmidts, das in 45 Minuten erreicht wurde. Bei der Landung wurde das Flugzeug Slepnews beschädigt. Slepnew begann sofort an Ort und Stelle mit den Reparaturarbeiten. Die beiden anderen Flieger, Kamanin und Molokow, traten alsbald den Rückflug mit fünf Tscheljuskin-Leuten an Bord an. Slepnew selbst hielt sich drei Tage lang im Lager auf. Das Lager Prof. Schmidts ist von großen Eisblöcken eingeschlossen. Die Leute sind in einer Baracke und in zehn Zelten untergebracht. In allen Räumen sind Kamine errichtet, die Zimmertemperaturen aufrecht erhalten. Die Zelte werden von Benzinlampen erleuchtet, die von den Tscheljuskinleuten erfunden worden sind. Lebensmittel, Heizstoffe, warme Kleidung sowie eine Küche und Bäckerei sind vorhanden. Das im ersten Augenblick scheinbar ruhige und wohlgestaltete Leben erweist sich bei näherem Zusehen als

ein Leben auf dem Vulkan.

Das Lager lebt in ununterbrochener Spannung und in Erwartung des Eisganges. Am 8. April zerstörte der Eisgang die Küche. Am 9. April erlebte das Lager seit dem Untergang der „Tscheljuskin" den allerstärksten Eisdruck, der die Baracke eindrückte, ein Motorboot zerstörte und einen Teil der Holzmaterialien vergrub. Der Flugplatz, auf dem die Maschine Slepnews stand, wurde völlig vernichtet. Ein zweiter Eisdruck veränderte den Lagerbezirk vollkommen. Im Tscheljuskin-Lager herrscht eine Mobilisierungsordnung, die mustergültig funktioniert. Wenige Augenblicke nach Eintreten des Eisdruckes nehmen die einzelnen Leute ihre vorgeschriebenen Plätze ein. Die Autorität Professor Schmidts und seines Stellvertreters Bobrowsk ist unerschüttert. Der Abtransport der Leute nach dem Festland erfolgt in strenger Reihenfolge nach einer auf Grund des physischen Zustandes und der Widerstandskraft der Einzelnen zusammengestellten Liste. Am 9. April hat die Besatzung des Lagers nach Abwehr des Eindruckes das Flugzeug Slepnews zu einem zweiten 1½ km entfernten Flugplatz geschleppt. Am folgenden Tage beendete Slepnew seine Reparaturarbeiten und brachte sechs Personen nach dem Festland, während Kamanin in einem Fluge drei und Molokow in drei Flügen 18 Personen in Sicherheit brachten. Am 11. April unternahm Kamanin drei Flüge und brachte 15 Personen nach Wankarem. Am gleichen Tage gelang es Molokow, in vier Flügen 20 Personen, darunter Professor Schmidt, in Sicherheit zu bringen. Im Lager verblieben unter der Leitung Bobrowsks, 28 Personen, die von ihrer Rettung überzeugt sind. Am 7. April war in das Schmidt-Lager ein Hundegespann gebracht worden, wodurch den Zurückgebliebenen die Bergung der wertvollsten Instrumente und Materialien erleichtert wird. Von Wankarem aus werden die geretteten Tscheljuskinleute nach Kap Wellen gebracht und von dort weiter nach der Vorsehungsbucht.

Uschakow gibt in seinem Bericht der Hoffnung Ausdruck, daß am 12. April bei günstiger Witterung die Rettungsaktion abgeschlossen werden kann. Am gleichen Tage soll Professor Schmidt, falls sich sein Gesundheitszustand nicht bessert, in ein Krankenhaus nach Alaska gebracht werden.

Alle gerettet.

Auch die letzten sechs Mitglieder der Tscheljuskin-Besatzung in Sicherheit.

Nach einer Meldung aus Moskau sind nunmehr auch die letzten sechs Mitglieder der Besatzung des Eisbrechers „Tscheljuskin" in Sicherheit gebracht worden. Die gerettete Mannschaft soll so schnell wie möglich nach Moskau gebracht werden, wo sie frühestens Anfang Juni eintreffen kann. Es soll ihr ein feierlicher Empfang bereitet werden.

Die Vorgänge während der Marneschlacht.

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums. — Die Rolle des Oberstleutnants Hentsch.

Neuerdings sind wieder in Artikeln und Broschüren auf Grund der bekannten Vorgänge innerhalb der deutschen Heeresleitung während der Marneschlacht Vorwürfe gegen einzelne Persönlichkeiten und gegen die Führung des deutschen Heeres 1914 im ganzen erhoben worden, die jeder Berechtigung entbehren und daher geeignet sind, das Ansehen der alten Armee und der Wehrmacht überhaupt zu schädigen.

Demgegenüber stellt das Reichswehrministerium fest:

1. Die Vorgänge um die Marneschlacht sind von der historischen Abteilung des Reichsarchivs in jahrelanger Arbeit unter Heranziehung aller erreichbaren Quellen sachlich geklärt und in dem Werk „Der Weltkrieg 1914" in voller Offenheit dargestellt worden. Die Zuverlässigkeit des Werkes ist von allen Seiten anerkannt. Ergänzungen und Erweiterungen dieser Darstellung erscheinen nur dann berechtigt, wenn sie auf neuen, einwandfreien Quellen und Forschungen beruhen. Spekulationen, Vermutungen, Heranziehung von Vorgängen, die mit dem Kriegsverlauf selbst nichts zu tun haben, sind geeignet, Beunruhigung in nicht sachverständigen Kreisen hervorzurufen, das Ansehen der alten Armee zu erschüttern. Sie greifen auch die persönliche Ehre von Männern an, die das beste für Volk und Vaterland ehrlich gewollt haben.

2. Das Verhalten des deutschen Generalstabschefs in der Krise der Marneschlacht auf dunkle Einflüsse irgendwelcher Art zurückzuführen, ist vollkommen abwegig. Generaloberst von Moltke war weder Freimaurer noch hat er sich in militärischen Angelegenheiten von anderen Persönlichkeiten als seinen verantwortlichen Mitarbeitern beraten oder beeinflussen lassen.

Daß er den unendlich schweren Aufgaben der Kriegsführung sich nicht voll gewachsen gezeigt hat, ist auf gewisse Charaktereigenschaften und auf seinen leidenden Zustand zurückzuführen.

3. Die Tätigkeit des Oberstleutnant Hentsch ist durch die Arbeiten des Reichsarchivs so weit geklärt, als dies überhaupt möglich erscheint. Ein Rest von Widerspruch zwischen dem, was über seinen Auftrag festgestellt werden konnte, und dem, was er tatsächlich bei den Armeen veranlaßt hat, wird immer bleiben. Alle Versuche, über diesen Rest durch Aufstellung unbewiesener und unbeweisbarer Vermutungen und Behauptungen Klarheit zu schaffen, sind als aussichtslos anzusehen. Insbesondere muß betont werden, daß nicht der geringste Anhaltspunkt dafür beigebracht werden kann, daß Hentsch Freimaurer gewesen sei, oder daß er irgendwelche französische Beziehungen unterhalten habe.

Die natürlichste und weitaus wahrscheinlichste Erklärung für sein Verhalten ist immer noch, daß er durch seine subjektive Vorstellung von der Lage veranlaßt worden ist, seine Befugnisse tatsächlich zu überschreiten und die Dinge in eine seiner Auffassung entsprechende Bahn zu bringen. Daß er damit eine sehr schwere historische Verantwortung übernommen hat, ist nicht zu bestreiten. Ihm deshalb irgend welche unlauteren oder gar verbrecherischen Beweggründe unterzuschieben, muß auf das schärfste verurteilt werden.

Der Versuch, den früheren Kaiser Wilhelm II. als Urheber der Sendung des Oberstleutnant Hentsch hinzustellen, muß abgelehnt werden. Der Kaiser hat nur einmal in den Gang der Marneschlacht eingegriffen: Am 7. September abends und zwar gerade in einem der Hentschen Auffassung entgegengesetzten Sinne. Dafür, daß der Kaiser Hentsch vor seiner Abreise gesprochen habe, fehlt jeder Anhaltspunkt.



Unser Roman

Ein Kind irrt durch die Nacht

Roman von Paula von Hanstein.

Urheberrechtsschutz: Fünf-Türme-Verlag, Halle (Saale)

23] Nachdruck verboten.

Was nutzte es denn, daß sie sich die ganzen drei Monate fast Tag und Nacht Mühe gab, der alten Dame alles Mögliche abzulauschen, daß sie gute Bücher las, sich den Umgangsformen anpaßte? Was nutzte das alles? Sie würde ja doch immer das ungebildete kleine Mädchen aus dem Volke bleiben.

Plötzlich wurde an die Tür geklopft.

Hanne schrak auf. Sie richtete sich aus ihrer verzweifelten Lage empor und bemühte sich, ihre Fassung wiederzuerlangen.

Sie hielt einen Augenblick ihren Atem an und lauschte angestrengt. Auf den Zehenspitzen schlich sie zur Tür und versuchte durch das Schlüsselloch etwas zu erkennen. Da wurde wieder mit hartem Schlag gegen die Tür geklopft. Eine Stimme meldete:

„Sie möchten, bitte, hinunterkommen; die Frau Baronin erwartet Sie."

Tina hätte eigentlich sagen müssen:

Die Frau Baronin erwartet das „gnädige Fräulein".

Nun wurde Hanne trotzig. Sie wollte nicht mehr hinunter. Wollte nicht mehr diesem stolzen Mädchen gegenübertreten, wollte sich nicht mehr kränken und demütigen lassen. Sie war mit ihrer Kraft zu Ende. Mochte nun kommen, was da wollte!

„Sagen Sie der Frau Baronin, ich bliebe in meinem Zimmer, habe Kopfschmerzen!"

Die Schritte verhallten, dann gab sich Hanne wieder ihrem Schmerz hin. —

Da hörte sie — es mochten wohl zwei Stunden vergangen sein —, wie ein Auto unten vor der Villa vorfuhr, der Motor aber weiterlief.

Hanne sah zu ihrer Verwunderung, daß ein großer Koffer hinten auf das Auto verstaut wurde, und bald darauf lief Klementine — Hanne hatte sich bestimmt nicht getäuscht — durch den Vorgarten, setzte sich in den Wagen. Heinrich schlug den Mantelkragen hoch, sprang auf den Führersitz und fuhr davon. Hanne hörte noch lange das Hupensignal.

Was war vorgefallen? Klementine war fort, Hals über Kopf abgereist? —

In der Küche schmunzelte Tina dem Stubenmädel zu:

„Da gab es was! Die Baronesse binnen zwei Stunden mit Sack und Pack fort, die junge Person eingeschlossen auf ihrem Zimmer, und die ‚Alte' mordswütend wie ein brüllender Löwe im Wintergarten. Morgen ist Heiligabend, das kann ja nett werden!" —

Es mochte so gegen sieben Uhr gewesen sein, als wieder an Hannes Zimmer geklopft wurde, und nun erkannte Hanne die Stimme der Baronin.

„Oeffnen Sie!"

Der Ton war herrisch; es war der Ton einer Stimme, der an das Befehlen gewöhnt war, und dem noch nie ein Mensch gewagt hatte, sich zu widersetzen. Auch Hanne war aufgesprungen und riß den Riegel zur Seite. Vor ihr stand die Greisin und winkte mit ihrem Krückstock.

„Kommen Sie auf mein Zimmer!"

Hanne wankte hinter ihr her. Sie schluckte diese gräßlichen Tränen hinunter, die sie fast zu ersticken drohten.

Im Zimmer der Baronin angekommen, ließ sich die Matrone schwerfällig auf einen Sessel fallen.

„Nehmen Sie Platz! Kommen Sie näher mit Ihrem Stuhle zu mir heran!"

Hanne gehorchte willenlos.

„Verzeihen Sie meiner Verwandten — Sie sind in meinem Hause verletzt worden. Kuno wird unzufrieden mit mir sein."

Hannes Hände, die fest ineinander verkrallt waren, als wollte sie sich dadurch Halt geben, lösten sich und hoben sich bittend der alten Dame entgegen.

„Lassen Sie mich fort — bitte, bitte! Erlauben Sie, daß ich dieses Haus verlasse?"

„So unglücklich haben Sie sich hier gefühlt?"

Da ließ Hanne ihren Kopf tief auf ihre schweratmende Brust sinken; dabei fielen die schwarzen Locken wirr auf ihr Gesicht herab. Der Greisin ging es durch den Sinn, was dieses Kind gelitten, was seine arme Seele erduldet haben mußte, ehe sich dieses verschüchterte Geschöpf zu diesem Entschluß durchgerungen hatte.

Die Matrone strich das wilde Gelock aus dem erhitzten Gesicht und zog Hanne an ihre Brust; dann sprach sie leise auf das still vor sich hinweinende Mädchen ein. —

Heiligabend. Der Tisch war, obwohl kein Besuch angemeldet, festlich geschmückt. Die brennenden Leuchter standen mitten auf der Tafel, und ringsherum prangte ein Kranz von Tannengrün.

Die beiden Damen wollten sich gerade zu Tisch setzen, als ein Auto vorfuhr und gleich darauf die Tür aufgerissen wurde.

„Du, Wolfgang, du? Ja, was bringt dich denn so plötzlich, ausgerechnet heute, nach Berlin?"

„Ich bin schon drei Tage hier — wollte Weihnachten bei dir verleben. Muß morgen wieder nach München zurück."

Da fiel sein Blick auf Hanne. Diese erschrak.

Das war also Wolfgang, der adelsstolze Wolfgang, von dem Großi erzählt hatte, und den sie am meisten fürchtete! Er hatte sie überrumpelt; sicher steckte da Klementine dahinter. Nur jetzt nicht feige sein!

Großi stellte vor. „Gestatten Sie, mein liebes Kind: Baron von Sensenheim — Fräulein Hanne Urban."

Er machte eine kurze Verbeugung und küßte Hanne die Hand.

„Jetzt laß uns aber essen, Großi! Ich habe seit Mittag nichts im Magen. Habe bis vorhin zu tun gehabt."

Er nahm zwischen den beiden Damen Platz und reichte bald dieser, bald jener die Speisen.

Hanne zitterte so, daß sie meinte, jeden Augenblick in Ohnmacht zu fallen. Sie preßte die Lippen fest aufeinander; sie fühlte ganz instinktiv, daß hier vorgearbeitet worden war. Dieser feine Herr kam nicht aus eigenem Antrieb; er wurde aufgehetzt. Er war gekommen, um die alte Tradition derer von Sensenheim zu retten.

Der Baron schwatzte wie ein Wasserfall; aber immer richtete er seine Worte nur an die alte Dame. Hanne quoll der Bissen im Munde. Sie wollte aufspringen, dieses Zimmer und das ganze Haus fluchtartig verlassen. Plötzlich setzte sie den Gedanken in die Tat um. Sie schnellte hoch, stieß den Stuhl in ihrer Hast so stark zurück, daß er zur Erde fiel, und vergaß alle Umgangsformen, die sie in den drei Monaten gelernt hatte. Sie wollte nur fort — fort, sonst wäre sie erstickt!

Auch die Großmutter und der Baron waren aufgesprungen und unwillkürlich dem Mädchen gefolgt, das durch das Eßzimmer lief und plötzlich im Kaminzimmer haltmachte. Es starrte in den Spiegel, der über dem Kamin stand — und stieß einen gellenden Schrei aus,

Vierzehntes Kapitel.

„Kuno — Kuno!"

Mit ausgestreckten Armen stürzte Hanne zur Tür und fiel dem Geliebten um den Hals.

Unter Schluchzen, Lachen und Weinen rief sie immer wieder:

„Bist du da, bist du endlich — endlich da! Bring' mich fort von hier, schnell — komm, bring' mich fort!"

„Aber, Liebling, mein kleines, liebes Mädel, so beruhige dich doch nur!"

Die Baronin aber schloß ganz leise die Tür und faßte die Hand ihres Bruders.

„Komm, Wolfgang, laß die beiden Verliebten sich erst wiederfinden!"

„Ich denke, Kuno ist verreist?"

„Der gute Junge wollte uns überraschen und ist ganz plötzlich gekommen. Jetzt habe ich auch eine Erklärung dafür, warum er die letzten Tage nicht mehr geschrieben hat."

„Es ist ganz gut, daß ich dich allein spreche. Ich habe mit dir, aber auch mit Kuno zu reden."

„Kann mir schon denken, um was es sich handelt."

„Klementine war bei mir; durch sie habe ich von dieser unglückseligen Verlobung erfahren. Das darf natürlich niemals geschehen!"

„Und warum nicht?"

„Das fragst du noch?"

„Lieber Wolfgang, hier sprechen höhere Gewalten mit. Ich bin machtlos, werde aber den beiden Kindern meinen Segen geben."

„Ich werde das niemals dulden!"

„Du bist ja noch gar nicht gefragt worden."

Heinrich trat in den Wintergarten und servierte den Kaffee. Als er wieder gegangen war, überzeugte sich der alte Baron, ob die Türen auch gut verschlossen waren; dann setzte er sich der Schwester gegenüber, zog umständlich die Bügelfalte seiner Hose gerade und klemmte sich das Einglas in sein Auge.

„Du vergißt, meine Liebe, daß ich der Aelteste der Familie bin, es also meine Pflicht ist, unser Schild reinzuhalten. Klementine ist in ihrer Verzweiflung bei mir gewesen, und ich war ihr dankbar dafür. Ich bin gekommen, um dich sowie Kuno von diesem wahnsinnigen Entschluß zurückzuhalten. Ich werde nie dulden, daß unser Stammbaum durch eine solche Heirat verunreinigt wird!"

Die Baronin war aufgestanden. Sie wirkte groß, massig — fast wie ein Mann. Das strenge Gesicht in tiefe Falten gezogen, die Augen herrisch und böse auf den Bruder gerichtet, stand sie nun dicht neben ihm.

„Du hast hier gar nichts zu dulden! Hier in meinem Hause geschieht, was ich will. Und dir und Klementine zum Trotz: Kuno heiratet das Mädchen seines Herzens!"

„Ich habe Mittel, das zu verhindern."

„Dann werde ich Gegenmittel gebrauchen."

„Du bist eine alte, schwachsinnige Frau —"

Unwillkürlich trat der Baron erschreckt zurück, denn mit zwei Schritten war die Baronin an ihm vorbei zur Tür gegangen und drückte auf den Klingelknopf.

„Tina, rufen Sie den jungen Herrn Baron und das gnädige Fräulein sofort zu mir! Die Herrschaften befinden sich im Kaminzimmer."

„Schwester, du wirst doch nicht?"

„Dir beweisen will ich, wie schwachsinnig ich geworden bin!"

„Das gibt ein Unglück!"

„Dann trägst du die Schuld." —

Als die Großmutter und der Onkel das Zimmer verlassen hatten, zog Kuno das noch immer schluchzende Mädchen fest an sich heran.

„Hanne, nun wirst du ruhig werden, sonst kann ich ja gar nicht darüber froh sein, daß ich dich überraschen wollte."

Da schluckte Hanne die Tränen herunter und erzählte Kuno alles, was sie in der Zwischenzeit gelitten und durchgemacht hatte.

„Wenn du jetzt nicht gekommen wärst — ach, Kuno, ich wäre ins Wasser gegangen."

„Aber nun bin ich da, und kein Mensch soll uns jemals wieder trennen! Jetzt komm, erfrische dich, und dann laß uns zu Großmama gehen."

Er führte Hanne in ihr Zimmer hinauf und wartete vor der Tür, bis sie sich erfrischt hatte. Er strahlte über das ganze Gesicht, als er sie nun wieder herauskommen sah — wunderschön.

Hanne hatte ganz rasch das dunkle Kleid abgeworfen und ein gelbes Spitzenkleid übergezogen, das sie sich mit Hilfe der Schwester selbst gearbeitet hatte.

Sie sah entzückend aus. Das lange Kleid schmiegte sich eng an den überzarten Körper an und ließ Hanne viel größer erscheinen. Das schwarze Haar, das, nach hinten gekämmt, von zwei Nadeln gehalten wurde, hob sich prachtvoll von dem satten Gelb der glänzenden Seide ab.

Kuno war sehr stolz auf seine schöne Braut, zog seinen Arm durch den ihren, und beide gingen die Treppe wieder hinunter. Unten auf der Diele trat ihnen Heinrich entgegen.

„Herr Baron, die gnädige Frau warten mit dem Herrn Onkel im Wintergarten!"

Hanne blieb einen Augenblick, als wollte sie Atem schöpfen, mit klopfendem Herzen stehen; dann aber sah sie in Kunos lächelndes Gesicht, und nun erhellten sich auch ihre Züge. Strahlend vor Glück, betraten die beiden Menschenkinder das Zimmer. —

Kuno sah sofort, daß hier eine Szene, und zwar eine sehr heftige, stattgefunden haben mußte, denn der Onkel stand bleich dicht am Fenster, und Großi hatte gerötete Wangen und grollende Augen. Sie kam Kuno entgegen.

„Lieber Junge, ich habe dich noch gar nicht begrüßt!"

„Ja, Großi, ich bin etwas plötzlich in dein Haus gefallen, bitte, mir deswegen nicht zu zürnen! Aber die Sehnsucht trieb mich zu euch beiden. Guten Abend, lieber Onkel! Hat dir Großi schon meine Braut vorgestellt?"

Der alte Herr trat etwas vor und machte vor Hanne zum zweiten Male eine Verbeugung.

„Nun aber laßt uns in das Weihnachtszimmer gehen."

Die Baronin schritt allen voran, und bald betraten sie ein Erkerzimmer, das Hanne noch gar nicht kannte.

Mitten in dem Zimmer stand ein großer Tisch und auf diesem ein herrlicher Baum mit brennenden Kerzen, die einen weihnachtlichen Duft verbreiteten.

Großi sagte: „Hier, mein liebes Kind, hat Ihnen der Weihnachtsmann etwas auf den Gabentisch gelegt!" Sie führte Hanne an die rechte Ecke des Tisches. „Dir, lieber Kuno, habe ich nichts schenken können, weil du mich überraschtest, und du, Wolfgang —"

Dieser war zurückgeblieben, und die Baronin sah, wie er umständlich in seiner Tasche etwas suchte.

Da trat Kuno rasch an die Großmutter heran und flüsterte ihr zu:

„Hannes Prüfungszeit ist vorbei, Großi! Hier, nimm dieses Kästchen — und mache zwei Menschen glücklich!"

Die Baronin öffnete und sah zwei Verlobungsringe auf rosa Watte liegen. Da flog ein triumphierender Blick zu ihrem Bruder hinüber. Dann trat sie wieder zu Hanne.

„Nun, mein Kind, bist — sind Sie zufrieden?"

Hanne aber hielt ein Etui in den Händen und starrte auf eine Kette. Die alte Dame nahm das Schmuckstück heraus und legte es ihr um den Hals. Hanne hätte, als sie die kalten Perlen auf ihrer Haut fühlte, am liebsten wieder losgeweint, aber Kuno stand schon neben ihr.

„Diese Kette, mein lieber Junge, ist ein altes Familienstück! Deine arme, selige Mutter hat sie oft getragen."

Da wurde die gute, alte Großi von beiden Seiten umarmt, und immer wieder stammelte Hanne Worte des Dankes.

Nun trat der alte Herr näher, während Hanne das Zimmer verließ, ohne die Tür hinter sich zu schließen.

Er sah, wie sie wie eine Gazelle die Treppen hinaufsprang, und gerade, als er sich an Kuno wenden wollte, stürmte Hanne, mit Paketen beladen, schon wieder in das Zimmer hinein.

Nun hatte sie alle Scheu abgelegt und lief geschäftig hin und her.

„Hier, das ist für meine liebe, verehrte Großi gearbeitet." Sie nahm das Tuch, über dem sie so viele Nächte gesessen und so viele Tränen dabei vergossen hatte, und legte es um die Schultern der alten Dame.

„Aber, liebes Kind, das ist ja viel zu viel! Ich danke dir! Hast mir damit eine große Freude bereitet."

Nun war ihr das „du" doch herausgefahren. Hanne hatte es in ihrer Erregung gar nicht bemerkt; auch Kuno war viel zu viel mit seinen Gedanken beschäftigt, als daß er Großis Worten Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Nur der alte Baron zuckte zusammen.

Nun wurde die Dienerschaft gerufen, für die die andere Seite des Tisches mit Geschenken belegt war.

Alle nahmen die Sachen freudig entgegen und küßten der alten Dame dankbar die Hand. Als Heinrich an Hanne vorbei wollte, reichte sie ihm eine Kiste Zigarren. Tina bekam eine Handtasche mit Spiegel und Geldtasche darin, Anna eine Kette und Taschentücher, der Diener Zigaretten und Tabak.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtarchiv Kamen / Westf.

Regelmäßige politische Kurzberichte im Deutschen Rundfunk.

Der Deutsche Rundfunk sendet an jedem Freitag in der Zeit zwischen 20 und 20,10 Uhr einen politischen Kurzbericht, um das deutsche Volk und die Welt über die politische Lage in Deutschland zu unterrichten.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels wird Gelegenheit nehmen, den ersten Bericht am heutigen Freitag selbst zu sprechen. Diese Sendung geht von 20 Uhr bis 20,10 Uhr über alle deutschen Sender; ausgenommen der Deutschlandsender, der den Bericht um 22 Uhr vor seinem Nachrichtendienst in deutscher und englischer Sprache durchgeben wird. Der deutsche Kurzwellensender verbreitet den Bericht über Richtstrahler nach Afrika um 20 Uhr deutsch und englisch), in der Nacht zum Sonnabend über den Richtstrahler Südamerika (deutsch, spanisch, portugiesisch), über den Richtstrahler Nordamerika (deutsch und englisch). Sonnabend mittag über den Richtstrahler Ostasien (deutsch, französisch und englisch).

Wer kann Vertrauensrat werden?

Auf Grund von Zweifelsfragen sind von amtlicher Seite gewisse Richtlinien über die Bestellung der Vertrauensräte in Betrieben und über die Frage der Wahlberechtigung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Daraus geht hervor, daß alle Angehörigen der Gefolgschaft abstimmungsberechtigt sind. Nur der Unternehmer selbst darf nicht abstimmen, bei juristischen Personen alle diejenigen, die das geschäftsführende Organ bilden, Vorstandsmitglieder einer A.-G., Geschäftsführer einer GmbH usw. Auch die Stellvertreter von Geschäftsführern dürfen nicht abstimmen, während für Prokuristen im allgemeinen die Frage des Stimmrechts bejaht werden muß.

Vertrauensmänner können alle diejenigen auf Grund von § 8 des Gesetzes werden, die das 25. Lebensjahr vollendet haben, mindestens ein Jahr in dem Betrieb tätig waren und mindestens zwei Jahre dem gleichen oder einem verwandten Berufe angehört haben, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen und der Arbeitsfront angehören. Außerdem müssen sie vorbildliche menschliche Eigenschaften aufweisen und die Gewähr bieten, jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat einzutreten. Bei der ersten Ernennung der Vertrauensmänner kann übrigens von der Bedingung abgesehen werden, daß der Betreffende ein Jahr lang dem Betrieb angehört. Ebenso werden die übrigen hier genannten Voraussetzungen mit Ausnahme natürlich der moralischen und politischen in geeigneten Einzelfällen nicht formalistisch streng gehandhabt.

Die Zugehörigkeit zur NSDAP ist nicht notwendig, wenn jemand zum Vertrauensrat ernannt werden soll. Die Frage, ob der Betreffende die Gewähr der nationalen Zuverlässigkeit bietet, entscheidet sich nicht nach der Parteizugehörigkeit, sondern nach seiner Persönlichkeit. Neben der politischen Zuverlässigkeit sollen die Vertrauensmänner in erster Linie Sachverständige sein, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Es können natürlich auch leitende Persönlichkeiten eines Betriebes zu Vertrauensmännern gemacht werden, wobei der Betriebsführer kraft seiner Stellung im Betriebe der selbstverständliche Führer des Vertrauensrates ist. Durch diese Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums ist hoffentlich genügende Klarheit darüber geschaffen, nach welchen Gesichtspunkten und in welchem Geiste die Vertrauensräte der Betriebe berufen werden und arbeiten sollen, damit die frühere Einrichtung der klassenkämpferischen Betriebsräte bald nur noch eine häßliche Erinnerung ist.

Die Opfer des Nelsonschachts.

Die Witwen der Ossegger Bergleute protestieren in Prag.

Vor dem Prager Parlamentsgebäude spielten sich aufregende Szenen ab. 88 Witwen der Opfer des Nelsonschachtes bei Ossegg waren in drei Autobussen mit ihren 78 Kindern nach Prag gekommen, um die ihnen zugesicherte, aber noch immer nicht ausgezahlte Unterstützung aus der privaten Hilfssammlung bei den zuständigen Stellen zu betreiben. Ein starkes Polizeiaufgebot hinderte die Frauen vor dem Eintritt in das Parlament, wobei es zu einem Handgemenge kam. Mehrere Frauen fielen in Ohnmacht, ebenso einige Kinder. Nach längerer Zeit gelang es, die Ruhe wieder herzustellen, da man inzwischen eine aus 10 Frauen bestehende Abordnung zum Kammerpräsidenten vorgelassen hatte. Die Frauen erzählten, daß sie seit dem Unglück ein einziges Mal 200 Kronen und für ihre Kinder unter 14 Jahren 150 Kronen erhalten hätten. Sie fordern jetzt die Aufteilung des gesamten Sammelbetrages.

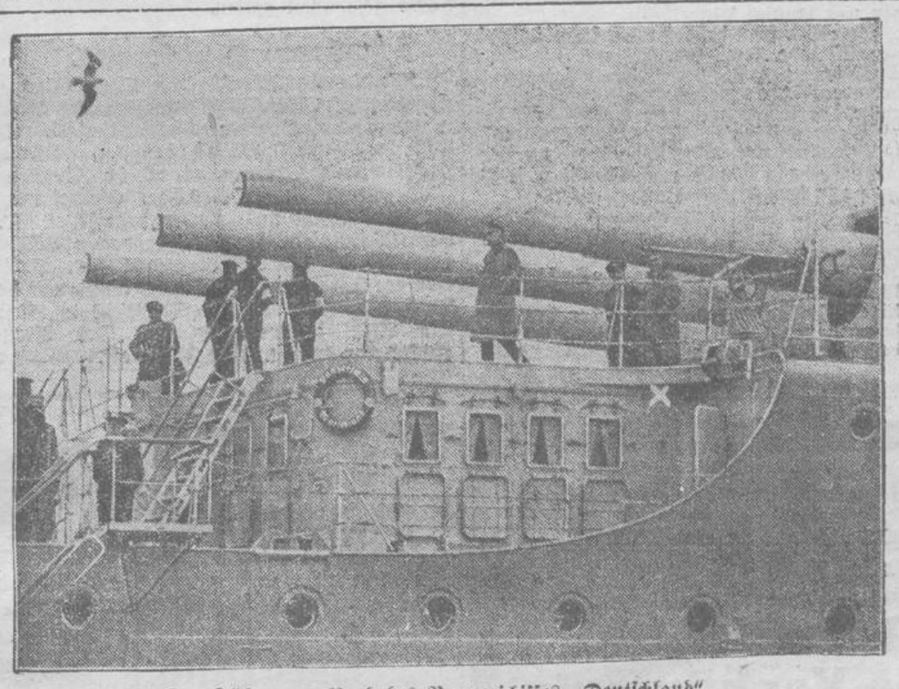
Unverschämte Beleidigungen

des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers durch eine Prager Ausstellung.

Der tschechische Künstlerverein „Manes" veranstaltet augenblicklich eine Karrikaturenausstellung, die in der Prager Oeffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. Namentlich die von Emigranten ausgestellten Bilder verhöhnen in unerhörtester Weise reichsdeutsche Staatsbürger und das deutsche politische Leben. Selbst in den öffentlichen Auslagefenstern der Ausstellung wird ein großes Bild des Reichskanzlers gezeigt, durch das man ihn persönlich auf das schwerste herabsetzen möchte. In der Ausstellung selbst fallen sofort brutale Verzerrungen der Gestalten und Antlitze Hindenburgs, Hitlers, Göring, Goebbels, Röhms und anderer führender deutscher Persönlichkeiten auf. Das Hakenkreuz wird in einem Falle aus blutigen Hackbeilen, in einem anderen aus Leichen zusammengesetzt gezeigt. Alle Bilder, die deutsche Verhältnisse darstellen wollen, sollen den Eindruck erwecken, als ob im Deutschen Reich nur Mord, Marter und Vergewaltigung an der Tagesordnung wären. Es handelt sich bei diesen Zeichnungen durchweg um geradezu abscheuliche Hetzereien und keineswegs um künstlerische Werke. In deutschen Kreisen hat die Möglichkeit einer solchen „Ausstellung" sowie die damit verbundenen Tatsachen lebhaftestes Befremden hervorgerufen, umsomehr, als es gerade in der jetzigen Zeit angebrachter wäre, alle Reizungen und Herausforderungen zu vermeiden.

Der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Koch, hat in einer Verbalnote beim tschechischen Außenministerium gegen diese erneuten Beleidigungen und Verunglimpfungen des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und anderer führender deutscher Staatsmänner, sowie gegen die Herabwürdigung des deutschen politischen Lebens und der Staatssymbole schärfste Verwahrung eingelegt.

Die Verbalnote weist darauf hin, daß das Zeigen dieser Darstellungen an verkehrsreicher Stelle der Stadt Prag, teils öffentlich, teils in einer Aufsehen erregenden Ausstellung mit dem offensichtlichen Zweck, Haßgefühle gegen das Deutsche Reich hervorzurufen, geeignet ist, die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und dem Deutschen Reich zu gefährden. Das tschechoslowakische Außenministerium wird daher dringend ersucht, für die beschleunigte Entfernung dieser Machwerke Sorge zu tragen.



Der Führer an Bord des Panzerschiffes „Deutschland".
Reichskanzler Adolf Hitler weilte in Begleitung des Reichswehrministers, Generaloberst v. Blomberg, und des Chefs der Marineleitung, Admiral Raeder, zu kurzem Besuch an Bord des Panzerschiffes „Deutschland". Das Bild zeigt den Führer (X) vor dem großen Geschützturm, rechts neben ihm Admiral Raeder, vor ihm Generaloberst v. Blomberg.

Erfolgreiche Durchführung des Reichsberufswettkampfes.

Der Wille zur Leistung setzt sich durch.

Allein aus den toten Zahlen der Anmeldeziffern konnte man erkennen, daß der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend schon vor seinem Beginn bei allen in Frage kommenden Jugendlichen gut aufgenommen wurde. Einen lebendigen Eindruck, wie weit das Streben nach Leistung bei der Jugend durch diese Aktion gefördert wurde, bekam man allenthalben am Eröffnungstage des bekanntlich über eine Woche währenden Wettkampfes. Wer Gelegenheit hatte, verschiedene Eröffnungsfeiern mitzuerleben, wer sah, wie die Jugend die Vertreter der Aufgaben überall bestürmte, um die versiegelten Briefe in Empfang zu nehmen, und wie an so vielen Stellen die vorgesehenen Aufgabenbogen nicht ausreichten, um jeden am Wettkampf teilnehmen zu lassen, der wußte, daß sich in der Jugend ein grundlegender Wandel vollzogen hat. Eine neue Bestätigung, wie stark die Jugend bereits wieder Freude am Berufe findet, sind die jetzt einlaufenden Meldungen über die Eröffnungsfeiern im Reich. So berichtet man aus Halle a. d. Saale, daß die Jugend sich in den einzelnen Gruppen zwischen 80 und 90 Proz. beteiligt und die Zusammenarbeit der Deutschen Arbeitsfront mit der Hitler-Jugend wie seit Jahren eingespielt reibungslos und gut verläuft. Bis jetzt sind dort 12 große Kundgebungen durchgeführt worden. Aus Garmisch-Partenkirchen wird eine Teilnehmerzahl von teilweise bis zu 100 Proz. und ebenfalls gute Durchführung des Reichsberufswettkampfes in Bayern gemeldet. Bezirk Mitteldeutschland meldet 75 000 Teilnehmer. Die Begeisterung bei der Durchführung des Reichsberufswettkampfes ist überall groß, sodaß bereits jetzt mit einem erfolgreichen Abschluß des Berufswettkampfes gerechnet werden kann.

Aus dem Innsbrucker Gefängnis entkommen.

Der Nationalsozialist August Angerer, der am 9. März wegen Werfens zweier Papierböller zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt worden war, ist aus dem Gefängnis des Landesgerichts in Innsbruck entflohen. Angerer, der von Beruf Tischler ist, hatte unter Aufsicht eines Justizwachbeamten in einem Zimmer eine kleine Arbeit auszuführen. In einem unbewachten Augenblick rannte Angerer davon und kam ins Freie. Die Nachforschungen nach ihm haben bisher kein Ergebnis gehabt. Man vermutet, daß er nach Bayern geflüchtet ist.

Das „Vorarlberger Tageblatt" bleibt standhaft.

Das „Vorarlberger Tageblatt" in Bregenz ist seit zwei Tagen nicht mehr erschienen. Wie hierzu bekannt wird, lehnte das Blatt die vollinhaltliche Aufnahme eines gegen Deutschland gerichteten und aus amtlicher Quelle stammenden Artikels ab, worauf seine Einstellung bis zum Erscheinen des betreffenden Artikels verfügt wurde. Das Blatt, das im 17. Jahrgang erscheint, wird von der Voralberger Druckerei-Gesellschaft beausgegeben.

Das Redaktionspersonal des „Oesterreichischen Beobachters" verhaftet.

Im Gebäude des „Oesterreichischen Beobachters" in Wien, wo der verhaftete Dr. Spann Mitarbeiter war, wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Mittagsausgabe des „Oesterreichischen Beobachters" wurde verboten. Ob die Morgenausgabe noch erscheinen darf, ist fraglich. In später Nachtstunde wurde das gesamte Redaktionspersonal verhaftet. Das Blatt gehört dem Prinzen Jesias von Koburg. Das Verbot der Mittagsausgabe des „Oesterreichischen Beobachters", die Beschlagnahme der „Wiener Neuesten Nachrichten" und die Amtsenthebung des Universitätsprofessors Dr. Antonius werden mit einer Konferenz der Sicherheitsdirektoren der Bundesländer in Zusammenhang gebracht, die unter dem Vorsitz des Vizekanzlers Fey tagte.

Frauenkundgebung vor dem Linzer Gerichtsgefängnis.

Vor dem Gebäude der Staatsanwaltschaft in Linz an der Donau fand eine Kundgebung der Frauen der seit dem Februaraufstand verhafteten Schutzbündler statt. Die Frauen, die zusammen mit ihren Kindern in Massen gezogen waren, verlangten von der Staatsanwaltschaft die Freigabe ihrer Männer. Die Frauen zogen sodann in geschlossenem Zuge vor das Gericht, in dem sich die Schutzbündler befinden. Die Polizei sah sich gezwungen, die Eisengitter des Gefängnisses herunterzulassen. Die Frauen erklärten, daß ihnen jegliche Mittel zum weiteren Lebensunterhalt fehlten, ihnen die Wohnungen gekündigt würden und sie bitterste Not zu leiden hätten.

Bäuerliche Siedlung

bleibt beim Reichsernährungsministerium.

Wie bereits mitgeteilt, wurde Staatssekretär Feder zum Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt. Sein Geschäftsbereich umfaßt alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben, die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntumes zustehen. Der Reichskommissar für das Siedlungswesen untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er trifft seine Maßnahmen im Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister. Demnach wird die bäuerliche Siedlung auch in Zukunft unverändert wie bisher vom Reichsernährungsminister betreut. Sie wird im Auftrage von Minister Darré in der Siedlungsabteilung (Neubildung deutschen Bauerntums) des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft unter der Leitung von Dr. Kummer bearbeitet. Diese Abteilung arbeitet auf das engste mit dem vom Minister Darré bestellten Sonderbeauftragten für die bäuerliche Siedlung, Ministerpräsident a. D. Granzow, zusammen, der gleichzeitig Vorsitzender der Deutschen Siedlungsbank und der Deutschen Rentenbankkreditanstalt ist.

Völliges Durcheinander.

Pressard vor dem Stavisky-Ausschuß.

Der frühere französische Generalstaatsanwalt Pressard, ein Schwager Chautemps, wurde vom parlamentarischen Stavisky-Ausschuß vernommen. Pressard suchte sich vor allem von dem Verdacht zu reinigen, daß er für die Verschleppung verschiedener gerichtlicher Untersuchungen gegen Stavisky verantwortlich sei, und daß der Mord an dem Gerichtsrat Prince damit zusammenhänge. Der Oberpräsident des Kassationshofes, Lescouvé, hat vor dem Untersuchungsausschuß den früheren Generalstaatsanwalt stark belastet, so daß der Ruf nach der Verhaftung Pressards in der Oeffentlichkeit laut wurde. Pressards Aussagen haben bisher zur Klärung der Angelegenheit nicht beigetragen, so daß seine nochmalige Vernehmung und Gegenüberstellung mit Lescouvé in Aussicht genommen ist. Aus den Verhandlungen ergibt sich jedenfalls der Eindruck eines solchen Durcheinanders, daß die Presse in der Annahme bestärkt wird, es seien dunkle Mächte am Werk, und es übersteige vielleicht die Kraft der Regierung, die „Augiasställe" zu säubern.

Kleine Nachrichten.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley beginnt heute eine Deutschlandreise, deren erste Station Köln ist.

Die NSDAP erwarb das Gebäude der päpstlichen Nuntiatur in München.

Der zweite Teil der deutschen Himalaja-Expedition ist mit dem Brennerschnellzug von München abgereist.

Die französischen Front-Kämpfer haben sich mit der Pensionskürzung einverstanden erklärt.

In einer Pulverfabrik in Vonges bei Dijon, in der Jagdschießpulver hergestellt wird, ereignete sich eine Explosion. Ein Arbeiter wurde getötet.

Die dänischen Schiffsheizer und Matrosen streiken.

In Italien wurde eine Versicherung zur Förderung der Eheschließungen und Geburten geschaffen.

In Helsingfors fand zur Erinnerung an die Einnahme der Stadt durch die Deutschen vor 16 Jahren die traditionelle Parade statt.

In Almeria flog die Werkstatt eines Feuerwerkers in die Luft. Die gesamte aus sechs Köpfen bestehende Familie des Besitzers wurde getötet.

Aljechin gewinnt die vierte Partie

Der Kampf um die Schachweltmeisterschaft.

In Billingen wurde die abgebrochene vierte Partie im Schachweltmeisterschaftskampf zwischen Dr. Aljechin und Bogoljubow zu Ende gespielt. Der Weltmeister, der mit wenig Hoffnung der Wiederaufnahme der Partie entgegensehen mußte, da er positionell im Nachteil war, verstand es, durch zähes Spiel und unterstützt durch allzu große Sorglosigkeit des deutschen Vorkämpfers, diesem seinen Vorteil aus der Hand zu winden und zu gewinnen. Der aufregende 8½stündige Kampf nahm somit einen Ausgang, über den Dr. Aljechin selbst am meisten erstaunt war. Der Stand des Wettkampfes ist folgender: Aljechin 3 P., Bogoljubow 1 Punkt.

Wie wird das Wetter morgen?

Bei südlichen bis westlichen Winden zunächst stark bewölkt und vereinzelt etwas Regen, kühler, später Bewölkungsabnahme.

S.-A: 5,06 Uhr; S.-U: 18,55 Uhr.

Wetteraussichten

Tägliche Wetteraussichten auf eine Woche im voraus des meteorologischen Sonderdienstes Hamburg.

15. April: Wolken, teils Sonne, ziemlich rauh, windig.
16. April: veränderlich, tags angenehm, Wind.
17. April: Wolken, zeitweis Regen, ziemlich milde, Wind.
18. April: Sonne, Wolken, stellweis Regenfall, gelinde, Wind.
19. April: Wolken, Niederschlag, ziemlich kalt, Wind.
20. April: Sonne, tags angenehm, Wind.
21. April: wenig anderes Wetter.

Dem Volkstag der Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche wünsche ich von Herzen guten Erfolg. Möge er dem Central-Ausschuß reiche Mittel zur Durchführung seiner bedeutsamen Aufgaben zuführen und erneut Zeugnis ablegen von der Opferwilligkeit und dem Gemeinschaftsgeist, der unser Volk beseelt!

v. Hindenburg

Zum Volkstag der Inneren Mission.
Dem großen Hilfswerk, das die Innere Mission vom 14. bis 20. April als eine Opferwoche mit Straßen- und Haussammlungen veranstaltet, hat Reichspräsident v. Hindenburg dieses Geleitwort mit auf den Weg gegeben

Wichtig für alle Rechtsuchenden.

Die Justizpressestelle des Oberlandgerichtsbezirks Hamm in Dortmund teilt uns mit:

Seit dem 1. Januar 1934 sind die neuen Bestimmungen der Zivilprozeßordnung in Kraft, die im wesentlichen eine Beschleunigung des Zivilprozeßverfahrens bezwecken, aber auch durch Statuierung der Wahrheitspflicht den Zivilprozeß aus den Niederungen eines durch Lügen und maßlose Uebertreibungen vergifteten Streites emporheben wollen zu einem ritterlichen, mit anständigen Mitteln geführten Kampf, wie er geläutertem deutschen Rechtsbewußtsein entspricht. Wenn auch vielerorts erfreuliche Ansätze zu einer Besserung, wie sie die Neuordnung des Zivilprozesses erstrebt, zu verzeichnen sind, so stößt der Richter doch immer wieder auf Unkenntnis und Gleichgültigkeit. Um die rechtsuchende Bevölkerung vor Schaden zu bewahren, erscheint es deshalb angezeigt, die im Januar 1934 in unserer Zeitung veröffentlichten, von dem Landgerichtsrat Dr. Schwens in Dortmund ausgearbeiteten Leitsätze in Erinnerung zu bringen, die sich aus der gesetzlichen Neuregelung ergeben. Sie lauten wie folgt:

1. „Die Parteien haben ihre Erklärungen über tatsächliche Umstände vollständig und der Wahrheit gemäß abzugeben." — Damit ist die sogenannte Prozeßlüge ausdrücklich verboten. Keiner Partei ist gestattet, das Gericht durch Unwahrheit irrezuführen und damit seine Arbeitskraft zu mißbrauchen. Die wissentliche Verletzung der Warheitspflicht kann Schadensersatzansprüche des Gegners aus unerlaubter Handlung begründen und unter Umständen auch strafrechtliche Verfolgung wegen Betrugsversuchs nach sich ziehen. Abgesehen hiervon verschlechtert derjenige, der sich einer Prozeßlüge bedient, seine Erfolgsaussichten im Prozeß. Er wird beispielsweise kaum damit rechnen können, als Partei zum Eide zugelassen zu werden. (Siehe Ziffer 4).
2. Das Sach- und Streitverhältnis ist vollständig und so rechtzeitig vor dem Termine mitzuteilen, daß der Gegner sich darauf noch erklären kann. Geschieht dies nicht, so muß die Partei mit Zurückweisung durch das Gericht wegen verspäteten Vorbringens rechnen. — In der Berufungsinstanz ist neues Vorbringen grundsätzlich zurückzuweisen. Es kann ausnahmsweise dann zugelassen werden, wenn die Partei glaubhaft macht, daß sie das Vorbringen in erster Instanz weder in der Absicht, den Prozeß zu verschleppen, noch aus grober Nachlässigkeit unterlassen hat. Also eine Mahnung an die Parteien, den Prozeßstoff möglichst schon in der ersten Instanz erschöpfend vorzubringen.
3. Die Beweisaufnahme findet grundsätzlich vor dem erkennenden Gericht statt, damit dieses einen unmittelbaren Eindruck von dem Verlauf der Beweisaufnahme und der Glaubwürdigkeit der Parteien und Zeugen gewinnt.
4. Eideszuschiebung und bisheriger Parteieid sind abgeschafft. An ihre Stelle ist die zeugenschaftliche Parteivernehmung getreten. Diejenige Partei, die beweispflichtig ist, kann, wenn die übrigen Beweismittel erschöpft sind, beantragen, daß der Gegner über die zu beweisenden Tatsachen vernommen wird. Die Beeidigung der Partei liegt im Ermessen des Gerichts.

Damit ergeben sich für die rechtsuchende Bevölkerung folgende Richtlinien:

a) Beginne einen Prozeß nicht eher, als bis Du das gesamte Prozeßmaterial zur Verfügung hast, insbesondere Urkunden, Bescheinigungen, die Anschriften der Zeugen und sonstige Unterlagen.
b) Teile alles, was erheblich ist, schon in Deiner Eingabe dem Gerichte mit. Bedienst Du Dich eines Prozeßbevollmächtigten, insbesondere eines Rechtsanwalts, so unterrichte ihn sobald wie nur irgend möglich, nicht erst am letzten Tage. Erkläre Dich insbesondere auf Schriftsätze des Gegners möglichst sofort und warte damit nicht bis kurz vor dem Verhandlungstermin.
c) Mit Vertagungen und Hinausziehen des Verfahrens ist in Zukunft nicht mehr zu rechnen.
d) Im Prozesse darf nur noch ehrlich gekämpft werden. Hüte Dich vor der Prozeßlüge! Es lügt auch derjenige, der das Vorbringen des Gegners, das ihm als wahr bekannt ist, bestreitet.
e) Sei Dir dessen bewußt, daß die Rechtspflege nicht nur Deinen persönlichen Interessen, sondern zugleich und vornehmlich der Reichssicherheit des Volksganzen dient. Darum, wirst Du als Partei oder als Zeuge vernommen, sei dessen eingedenk, daß auch Du mitschaffen mußt, damit Recht bleibet Recht!

Bedenke, Reichsdeutscher, bei jedem verantwortlichen Wort, daß Du nicht Bürger des größten der deutschen Staaten, sondern auch Volksgenosse der dreißig Millionen Deutscher jenseits der Grenze bist, — mitverantwortlich für das Gesamtbewußtsein und den inneren Einheitswillen des deutschen Volkes, das weit über die Grenzen des Kernstaates hinausreicht

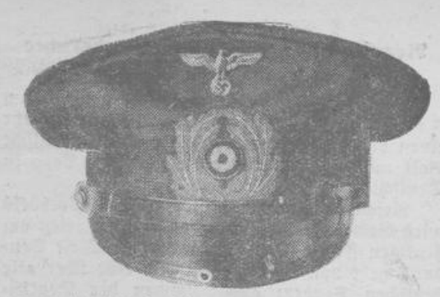
Nachbarkreise

Hufen, 13. April. **(Angefahren.)** Ein Radfahrer aus Hufen wurde auf der Kreuzung Wambeler Hellweg—Donnerstraße von einem Lieferdreirad angefahren und leicht verletzt.

Kurl, 12. April. **Von der Kurler Kaiserauschule wurde der Winterhilfe als Spende der Betrag von 5,02 ℳ überwiesen,** den die Schulkinder gesammelt hatten.

Tödlicher Betriebsunfall.

Massen, 13. April. Am Donnerstag ereignete sich im Betrieb des Stahlwerkes Westick in Unna ein schwerer Betriebsunfall. Der Schlosser August Bundkirchen, Massen, Obermassener Kirchweg, geriet in Ausübung seines Berufes in ein Getriebe. Hierbei wurde der Kopf erfaßt und schwer zugerichtet. Der Arzt stellte einen schweren, doppelten Schädelbruch fest, der den Tod verursacht hat. B., der mehrere Jahre erwerbslos war, konnte vor drei Wochen auf dem Stahlwerk Westick in Unna seine Arbeit wieder aufnehmen. Der Verunglückte war ledig und 30 Jahre alt.



Das Hoheitsabzeichen an der Marinemütze.
Genau wie die Reichswehr trägt nunmehr auch die Reichsmarine das Hoheitszeichen der NSDAP an der Mütze bzw. der Uniform. Das Bild zeigt eine Marine-Offiziersmütze mit dem Hoheitsabzeichen.

Geschäftliches.

(außer Verantwortung der Schriftleitung).

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Ueber den deutschen Soldatengräbern im fremden Land
Streichet liebend eine pflegende Hand.
Sorgt alle, daß es die Eure ist.
Daß keiner von Euch die Toten vergißt!
Dem Volk, das noch opfert trotz aller Not,
Erblüht einst der Freiheit Morgenrot.

Am Heldengedenktag hat das deutsche Volk aufs neue bewiesen, daß es seine toten Helden, die im Kampf um ihres Vaterlandes Ehre fielen, nicht vergessen hat. Die überaus großen Beteiligungen an den Gedächtniskundgebungen im ganzen Reich zeigten, daß das große Opfer der Gefallenen nicht vergeblich war. Ein ganzes Volk neigte sich in Dankbarkeit und Ehrfurcht vor seinen toten Helden.

Wie am Heldengedenktag die Ehrenstätten der Toten durch Kränze geschmückt wurden, so möchte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in diesen Frühlingstagen jedes Heldengrab im fernen Land mit Blumen zieren. Viel pflegende Hände sind erforderlich, um das große Werk zu vollbringen, Sorgt alle, daß keiner von Euch die Toten vergißt." Tretet darum dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bei und helft durch Zahlung des Beitrages von jährlich 2 ℳ, daß allen Gefallenen ein Stück Heimat in fremder Erde bereitet wird. Der Volksbund ruht nicht eher, bis dieses große Ziel erreicht ist.

Die Zeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, deren Bezugspreis ebenfalls jährlich 2 ℳ beträgt, bringt allmonatlich Bilder und Berichte von den geleisteten Arbeiten. Gaugeschäftsstelle: Gelsenkirchen, Hüttenstr. 43 (Tel. 237 91).

Gold
mit
Hans Albers
Brigitte Helm
Dieses neue, an phantastischen Geschehnissen geladene UFA-Großfilmwerk wird zu einem überwältigenden Erlebnis
UFA-Palast Dortmund

Stadttheater Dortmund.
Samstag, den 14. April 1934
Mona Lisa. 793
Serie 8. Preise von 70 Pfg. an.
Anfang 20, Ende gegen 22½ Uhr.

Alhambra-Theater, Kamen
Ruf 2375
Ab Freitag, den 13. April,
Liane Haidt — Willy Forst
Ihre Durchlaucht, die Verkäuferin
nach der Operette: **„Meine Schwester und ich",**
Eine Operette, wie sie sein soll!
Im 2. Teil: Die bayrische Urtype Weiss Ferdl
Der Meisterdetektiv.
Eine Glanzleistung kernigen Humors!
Anfang der Vorstellungen: Wochentags 7 Uhr, letzte Vorstellung 8,30 Uhr; Sonntags: Anfang 3 Uhr.
Voranzeige!
Nach soeben stattgefundener Aufführung des neuesten Jan Kiepura-Films **„Mein Herz ruft nach Dir"** im Ufa-Palast **Dortmund** und Ufa-Palast **Hamm,** bringen wir dieses vom Publikum mit großer Spannung erwartete Filmwerk **schon am 27. April.** 836

Biochemischer Naturheil-Verein, Kamen.
Kranken-Beratung.
Heute, Freitag, den 13. April, von 2—3 Uhr nachmittags, beim Gastwirt Lamm, Kamen, Nordstraße (früher Jordan). 838
Der Vorstand.

Täglich frischen
Speisequarg
empfiehlt
Molkerei Bönen.
Unsere Verkaufsstelle ist geöffnet: Wochentags 8—1½ und 2—7 Uhr, Sonntags 9—11 Uhr. 65

In jahrzehntelanger Erfahrung bewährt
sind die Rezepte, nach denen MAGGI's Suppen hergestellt werden. Machen Sie sich diese Erfahrung zu nutze. Kochen Sie
MAGGI's SUPPEN

Sämtliche Funkzeitschriften
wie
Westfunk - Werag - Sender
sowie alle übrigen
erhalten Sie zu Originalpreisen in der
Märkischen Buchhandlung Kamen / Altenbögge.

Frühlings-Fest
des
Vereins für Leibesübungen 1854 Kamen
morgen, Samstag, 14. April, 8.15 Uhr, im Schützenhof.
Solotänze :: turner. Aufführungen
Vorträge des
Opernsängers Hans Schanzara
vom Dortmunder Stadttheater
Verlosung :: Deutscher Tanz!
Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige 30 Pfg. Schüler und Erwerbslose 15 Pfg. 832

3 Reklame-Kaffees!
1 1 Pfd. 2.80 ¼ Pfd. -.70
2 1 Pfd. 2.40 ¼ Pfd. -.60
3 1 Pfd. 2.00 ¼ Pfd. -.50
Konsum-Sorte Pfund Mk. 1.80
ff. Qualität Pfund Mk. 3.20
3% Rabatt in Marken
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Druck-arbeiten
für Industrie, Handel, Gewerbe und Private als:
Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw
liefert umgehend schnell, sauber u. preiswert die
Druckerei der Märkischen Zeitung.

Tanzschule Büscher
(Mitglied des Einheitsverbandes Deutscher Tanzlehrer)
Donnerstag, den 26. April: für Schülerinnen und Schüler 17 Uhr,
für Erwachsene 20 Uhr.
Anmeldungen Weißestr. 5 erbeten.
834

Ab 1. April 1934:
Neue
Lohnsteuertabellen
mit Arbeitslosen-Hilfe,
und den wichtigsten Bestimmungen der Invaliden- und Angestellten-Versicherung
zu haben
Märkische Buchhandlung
Kamen Altenbögge.

Leupin-Creme u. Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren bewährt bei 25
Flechte, Hautjucken,
Ausschlag, Wundsein usw.
Löwen-Drogerie **Klinkmann,**
Germania-Drogerie **Jacobi,** Kamen.

Suche für Haushalt und Landwirtschaft tüchtiges
Mädchen
nicht unter 17 Jahren das gut melken kann, zum 1. Mai.
Kuhlmann, Lenningsen.
Tel. Altenbögge 235.

Für
Ehestandsdarlehen
Schlafzimmer
Küchen
Wohnzimmer
Einzelmöbel
in größter Auswahl und zu kleinsten Preisen!
Möbelhaus Herlitz
Hamm (Westf.), Bahnhofstr. 14.
Zwanglose Besichtigung erbeten.
838

Biersteuer.

Die in den nachstehend bezeichneten Nummern der Kamener Zeitung veröffentlichte Biersteuerordnung für die Stadt Kamen vom 29. November 1930 (Nr. 129 vom 4. Juni 1932) und Nachtrag dazu vom 14. April 1931 (Nr. 98 vom 28. April 1931), vom 9. Oktober 1932 (Nr. 269 vom 15. November 1932), vom 29. November 1932 (Nr. 307 vom 31. Dezember 1932) sind durch die Biersteuerordnung für die Stadt Kamen vom 28. März 1934 ersetzt worden. Soweit sich der Wortlaut der bisherigen Bestimmungen geändert hat, lauten sie nunmehr:

§ 1.

Der örtliche Verbrauch des im Gemeindebezirk hergestellten und des in den Gemeindebezirk eingeführten Bieres unterliegt einer Steuer nach Maßgabe dieser Ordnung.

§ 2.

Die Steuer beträgt
bei Einfachbier . . . . . 3,75 ℳ,
bei Schankbier . . . . . 4,50 ℳ,
bei Vollbier . . . . . 6,00 ℳ,
bei Starkbier . . . . . 9,00 ℳ
für je ein Hektoliter.

§ 5 Absatz 2.

Einführer ist sowohl der im Gemeindebezirk wohnende Empfänger als auch der außerhalb des Gemeindebezirks wohnende Absender des Bieres. Beide haften gesamtschuldnerisch.

§ 12.

Die Vorschriften der §§ 121, 162 Abs. 1—9, 166, 167, 168 Abs. 2, 171, 175, 178, 181, 188 Abs. 1 und 2, 190, 193, 194 Abs. 1 und 2, 195, 197, 204—208, 210 Abs. 1 Satz 1 und 217 der Reichsabgabenordnung sind sinngemäß anzuwenden.

Zu §§ 7, 9 Abs. 1 und 2, sowie §§ 10 und 14.

An die Stelle des Wortes „Gemeindevorstand" tritt das Wort „Bürgermeister".

§ 15 Absatz 1.

Diese Steuerordnung tritt mit dem 1. April 1934 in Kraft.

Kamen, den 28. März 1934.

Der Bürgermeister: gez. Brüning.

Genehmigt bis zum 31. März 1936.

Unna, den 31. März 1934.

Der komm. Landrat als Vorsitzender des Kreisausschusses:

(L. S.) gez. Klosterkemper.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Der Chauffeur der Miß Jackville.

(Nachdruck verboten.) Originalroman von Bert Rothberg. Alle Rechte vorbehalten.

12. Fortsetzung. Copyright 1932 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz.

„Eine Eisennatur haben Sie ja, Mister Langröde. Ein anderer läge jetzt auf der Nase. Ist's gefährlich, Doktor?"

„Hm! Kalkuliere, das gibt noch ein nettes Wundfieber. Der Verletzte muß sofort ins Bett. Am besten gleich hier."

„Nein! Auf keinen Fall. Ich will in ein Krankenhaus."

Dagegen ließ sich nichts machen.

„Gut, unter meiner Aufsicht dann. Können wir ihn gleich mitnehmen?" wandte sich der Arzt an die andern Herren.

„Selbstverständlich! Wir rücken zusammen. Aber dort steht doch Miß Jackvilles Wagen! Könnte man da nicht — —"

Lilian stand plötzlich bei den Herren. Mit großen, angstvollen Augen blickte sie auf Langröde.

„Sie sind verletzt? Und — ich habe es nicht gewußt, daß Sie Ihr Leben für mich aufs Spiel gesetzt haben?"

Rudolf Langröde war bleich; aber er lächelte unter Schmerzen:

„Kleinigkeit! Ich bin sehr schnell wieder zurechtgeflickt, spüre kaum noch etwas. Aber die Herren hier würden gern Ihren Wagen mit benützen, weil man mich mitnehmen muß."

„Natürlich steht mein Wagen zu Ihrer Verfügung, Mister Langröde. Ich fahre übrigens selbst mit, da ich sowieso nach Neuyork zurück muß."

Die Herren dankten der schönen jungen Dame, sie bewundernd ansehend.

Der Arzt, der mittlerweile die Wunde verbunden hatte, drang darauf, daß Langröde in dem bequemen Wagen Miß Jackvilles fuhr. Um kein Aufsehen zu erregen, weigerte sich Langröde nicht und stieg in Lilians Wagen. Aber er sah starr an dem blonden Mädchenkopf vor sich vorbei. Lilian Jackville steuerte ihr Auto selbst. Er sah es nicht, wie langsam zwei große Tränen über das schmale Gesicht rollten. Er dachte nur immerfort daran, daß sie nach Neuyork zurück mußte, weil doch Lord Balbrooke wartete!

Der Arzt, der Langröde von der Seite betrachtete, sah seine zusammengepreßten Lippen und dachte:

„Das ist wirklich noch einer von den Kerls, die durch nichts klein zu kriegen sind. Zähne zusammengebissen und sich nicht unterkriegen lassen! Die Wunde wird nicht schlecht schmerzen."

Der gute Doktor hatte keine Ahnung, daß im Herzen des neben ihm Sitzenden der Schmerz noch wütender brannte, als in der Wunde, die er von Verbrecherhand empfangen.

Der Arzt hatte Langröde die Chirurgische Klinik von Professor Korl empfohlen. Dort war er gut aufgehoben; dafür bürgte er, denn der Professor war ein persönlicher Freund von ihm. Jetzt neigte sich der Doktor zu Lilian.

Drum sind die Leiden uns zur Welt gegeben,
Drum herrscht in uns so Neid wie böse Lust,
Daß wir im Kampf mit uns und diesem Leben
Zum künft'gen Morgen läutern unsre Brust,
Und keiner wird zur Demut aufwärts schweben,
Der nicht zuvor um seinen Stolz gewußt.

Tieck.

„Miß Jackville, Mister Langröde muß in die Klinik vom Professor Korl. Darf ich bitten, dort vorzufahren?"

Lilian nickte, aber in ihr klang es:

„Langröde will nicht mehr in mein Haus. Er hat es sicherlich gewünscht, daß man ihn in die Klinik bringt."

Gehorsam lenkte sie den Wagen vor das große schöne Haus des bekannten Chirurgen. Und Langröde verließ nach kurzem, förmlichem Adjeu den Wagen und schritt an der Seite des Arztes dem Hause zu. Es schien ihr, als sei sein Gang schwer, müde. War er so schwer verletzt?

Eine wilde Angst schnürte ihr das Herz zusammen. Sie blickte noch immer auf die Tür, als diese sich längst hinter den beiden Herren geschlossen.

Dann fuhr sie plötzlich in rasendem Tempo nach ihrem Heim zurück.

Lilian warf sich zu Hause erschöpft auf ein Lager. Sie dachte an nichts, und sie wollte an nichts denken; nur die Ereignisse dieses Tages, die lebten in ihr, die sah sie alle noch einmal vor sich. Und ganz deutlich spürte sie wieder die heißen Küsse Rudolf Langrödes. Sie wühlte den Kopf in die Kissen, als könne sie so der Erinnerung daran entfliehen.

Nach einer halben Stunde war sie fest eingeschlafen. Und behutsam breitete Tante Mary eine Decke über sie. Kopfschüttelnd ging sie hinaus, und genau wie der alte King in Maylone fragte sie sich:

„Was ist nur mit Lilian, daß sie so verändert ist?"

Aber da Tante Mary besser in alles eingeweiht war als der alte King, so dachte sie noch etwas anderes. Nämlich, daß dieses Aussehen doch leicht verständlich sei, wo doch heute abend Lord Balbrooke zu Tisch gebeten war.

Tante Mary strich sich ihren Scheitel glatt und schritt dann würdevoll hinüber in ihr Zimmer, wo sie sich mit einem Buch von Zola ans Fenster setzte. Schließlich war Zola der einzige, der sich noch zu lesen lohnte. Er ließ einen so schön hinter die Kulissen ehrenwerter Bürger blicken.

Tante Mary las und putzte aufgeregt ihre Brille. Vor Lilian versteckte sie diese Bücher. Es war ja nicht nötig, daß diese allzu tiefe Einblicke in die verderbte Welt gewann. Nein, um ihr schönes kleines Prinzeßchen sollten nur Sonne und Glück sein. Leid und Schmerz und die unschönen Seiten des Lebens sollte sie nicht kennenlernen.

Die gute Tante Mary wußte nicht, daß das Leid bereits seinen Einzug in das junge Herz Lilians gehalten hatte. — — —

Lilian erfuhr erst durch den Kommissar, der sie notgedrungen über die Vorgänge in Maylone verhören mußte, was Langröde alles für sie getan. Und hier wartete ihrer noch eine große Erschütterung. Man teilte ihr mit, daß man die Genossin des Verbrechers verhaftet habe. Ob sie bereits wisse, wer es sei?

„Nein, wie soll ich das wissen? Ich kenne doch die Leute nicht, die mir nach dem Leben trachteten."

Der Kommissar legte eine Photographie vor sie hin.

Lilian griff danach, blickte auf das Bild, wurde blaß und taumelte. Rasch sprang der Kommissar hinzu, fing sie auf.

---

ausah, sondern kläglich hat, losgelassen zu werden. Der Koch verzog seinen Mund zu einem behaglichen Grinsen, und Liesel machte auch ein ganz vergnügtes Gesicht. In diesem Augenblick schlug es 1 Uhr, und alles erstarrte wieder zu Spielzeug.

Durchs deutsche Land.

Augsburg entstand aus der 15 v. Chr. gegründeten römischen Militärkolonie „Augusta-Vindelicorum". Schon kurze Zeit nach ihrer Gründung war die Kolonie als Handelsplatz und Knotenpunkt mehrerer Straßen bekannt. Später, im 6. Jahrhundert, wurde Augsburg Bistum, in dem in den Jahren 924 bis 973 der hl. Ulrich als Bischof wirkte. Die Ungarn belagerten Augsburg um 955, wurden aber von Kaiser Otto I. auf dem Lechfelde geschlagen.



Augsburg

Lange mußte die Stadt mit den Bischöfen um ihre Selbständigkeit kämpfen, bis sie endlich im Jahre 1276 als Freie Reichsstadt bestätigt wurde. Stets war Augsburg ein Mittelpunkt des Handels gewesen, wurde aber im 15. und 16. Jahrhundert ein Sitz bedeutenden Reichstums, den sie den beiden Geschlechtern Fugger und Welser verdankte, die Fürsten und Länder zu ihren Schuldnern zählten. Hauptsächlich das später fürstliche und gräfliche Geschlecht der Fugger, dessen Ahnherr der Webermeister Johannes Fugger in Graben bei Augsburg ist, hat durch große kaufmännische Unternehmungen sich selbst und seine Heimat berühmt gemacht. Noch heute grüßt das prächtige Fuggerhaus, das jetzt zum Museum umgewandelt wurde, mit seinen vortrefflichen Fresken aus der Augsburger Geschichte den Besucher der Stadt; noch heute besteht die sogenannte „Fuggerei" ein eigener Stadtteil, in dem arme Augsburger Bürger für einen sehr geringen Mietzins Wohnung finden. Diese Wohltätigkeitseinrichtung wurde im Jahre 1519 von den Brüdern Ulrich, Georg und Jakob Fugger gestiftet. Damals wurde Augsburg neben Nürnberg der Hauptstapelplatz für den Handel des deutschen Nordens mit dem Süden, zugleich ein Mittelpunkt deutscher Kunst und humanistischer Bestrebungen.

Auch aus der Geschichte der Reformation knüpfen sich viele Erinnerungen an die Stadt: Prunkvollste Reichstage wurden hier abgehalten, und 1518 verweigerte Luther zu Augsburg dem päpstlichen Legaten den verlangten Widerruf; endlich wurde am 25. Juni 1530 die Augsburger Konfession, die ein Friedensvorschlag an die Gegner und die dargebotene Grundlage einer Verständigung war, in den Mauern der Stadt überreicht. Blüte und Wohlstand der Stadt gingen im dreißigjährigen Kriege zugrunde. Den neuen Aufschwung seit den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts verdankt Augsburg seinen Wasserkräften und der darauf beruhenden Industrie. In ihrer gewerblichen Tätigkeit steht die Stadt heute Bedeutendes in der Baumwoll-, Woll- und Metallindustrie. Trotzdem sie aber als Fabrik- und Handelsstadt führend ist, hat sie es doch immer verstanden, sich die Schönheit der sie umgebenden Landschaft zu erhalten. Anmutvoll liegt sie auf einem Hügel zwischen Wertach und Lech, umgeben von fruchtbaren Landstrichen. Bei einem Gang durch das Innere der Stadt treffen wir auf wunderschöne Zierbrunnen und bleiben bewundernd vor dem im Spätrenaissancestil erbauten Rathaus stehen, das in den Jahren 1615 bis 1620 von Elias Holl erbaut wurde. Zu den wundervollen Spätrenaissancebauten dieses Architekten, die dem reizvollen, altdeutschen Städtebild des Inneren der Stadt ein ganz besonderes Gepräge verleihen, gehören auch Zeughaus und Stadtmetzig. Betont wird der mittelalterliche Baucharakter noch durch viele schöne Kirchen, von denen der Dom bereits 994 begonnen wurde.

Um seines Sohnes willen.

II.

Ein Woche voll Kümmernis und Traurigkeit ging vorüber, und noch ernstere Nachrichten trafen ein. Das Fieber hatte den kleinen Hendrik verlassen, aber er war sehr schwach und verlangte immer wieder seinen Vater zu sehen. „Wenn der Wunsch des Knabens nicht erfüllt werden kann," hatte der gütige Pfarrer des Tales gesagt, „so ist sein Leben verloren. Er ringt noch mit dem Tode; der Anblick seines Vaters könnte ihn vielleicht retten."

Andris' Herz blutete. Sein Kind lag im Sterben. Seines Weibes Herz würde über dem Schlage brechen; es war ihr einziges Kind. Was sollte er tun?

Lange irrte er in dem Walde umher und suchte zu einem Entschluß zu kommen. Sollte er sein Leben nicht riskieren? Stand es nicht tagtäglich in Todesgefahr?

Mit einbrechender Abenddämmerung verließ der Kommandant seine Leute, indem er vorgab, allein auf Kundschaft auszugehen. Gebete murmelnd eilte er durch den Wald dahin und schlich sich, nur mit einem Dolche bewaffnet, bis in die Nähe des einsam stehenden Elternhauses, wo sein Sohn krank lag.

Es war genau, wie die alte Frau erzählt hatte. Ein Engländer marschierte im Garten hinter dem Hause auf und ab, und ein anderer hielt Wache auf der Straße, die vor Mooifountain herüberführte. Droben im erhellten Zimmer lag der kleine Hendrik, und fast schien es dem Vater, als vernehme er den schwachen Ruf: „komm Vater zu mir!"

Während langer, aufregender Minuten lag Andris hinter einem Baum versteckt und beobachtete die Schildwache. Was sollte er tun? Sie töten? Das war unmöglich, ohne von dem anderen Posten gehört zu werden.

Plötzlich frisch entschlossen, aller Vorsicht vergessend, erhob sich Andris, nur von dem einen Gedanken beseelt, sein Kind zu sehen, und ging rasch auf die Hintertüre des Hauses zu.

Die Schildwache stand vor ihm und versperrte ihm den Weg: ein altersgrauer Veteran. Auf den Ruf: „Wer da?" gab der Bur keine Antwort.

Zum Aeußersten entschlossen flüsterte er der Schildwache mit hastigem Atem zu: „Ich bin Andris Kessels, und wie Sie wissen, liegt mein Kind hier im Sterben und verlangt seinen Vater nochmals zu sehen. Gestatten Sie mir, daß ich zu ihm eile, nachher können Sie mit mir tun, was Sie wollen. Es ist mein einziges Kind."

Die Schildwache blickte den stattlichen Buren gewiß eine volle Minute lang stammend an, als verstände sie ihn nicht. Plötzlich blitzten die Augen des alten Soldaten argwöhnisch auf, als schöpfte er Verdacht, und leise fragte er: „Und wo stehen dann Ihre Krieger?"

„Ich ließ sie in unserem Lager zurück. Ich komme ganz allein," antwortete Andris.

Wieder starrte ihn die Schildwache ungläubig an und zupfte verlegen am Bart.

„Wo sind Ihre Waffen?"

Der Bur überreichte dem Engländer schweigend seinen Dolch; schweigend nahm ihn dieser entgegen und blieb unbeweglich stehen, als wüßte er nicht, was tun.

„All right", sagte dieser plötzlich. „Gehen Sie also zu Ihrem Sohn, aber wenn Sie zurückkommen, sind Sie mein Gefangener; Sie können mir nicht entkommen."

Andris dankte dem Soldaten und eilte ins Haus. Sein Weib hatte sein Eintreten gehört und trat ihm mit Freudentränen in den Augen entgegen. Er küßte sie und fragte nach seinem Sohn.

„Immer noch ruft er nach dir, aber ach so schwach, so schwach!" antwortete sie unter Tränen. Sie führte ihren Mann in die kleine Stube, wo Hendrik lag.

„Sieh', mein Liebling!" sagte sie ihm ins Ohr; und der Kleine wandte langsam seine Augen nach seinem Vater und lag mit einem Freudenschrei in dessen Armen. Der Vater weinte, die Mutter weinte.

„Mein lieber, lieber Vater!" sagte der Kleine immer und immer wieder und fuhr seinem Vater sanft über das Gesicht und blickte ihm freudig in die Augen.

Nach einer Weile flüsterte die Mutter ihrem Mann zu: „Ich glaube, es geht ihm schon besser; Gott sei Dank!"

Andris plauderte mit seinem Kinde und erzählte ihm, daß er im Buschveldt auf der Jagd gewesen sei und der Engländer wegen nicht habe zurückkehren können, daß aber sein Hendrik bald gesund und groß und stark werden müsse, um sie alle zu vertreiben.

„Ja, Vater!" antwortete das Kind lachend und schlief in seines Vaters Armen ein.

Der Vater küßte ihn zärtlich und legte ihn sanft auf das Bett; ein Seufzer wollte ihm entwischen bei dem Gedanken, daß er seinen Sohn zum letztenmal sehen würde; er unterdrückte ihn aber mannhaft und wandte sich seinem Weibe zu. Bis jetzt hatte sie noch keine Gelegenheit gehabt zu fragen, wie er ins Haus gekommen sei. In kurzen Worten erzählte er ihr, daß er die Schildwache überredet hätte, ihm den Eintritt zu gestatten, und daß er nun wieder gehen müsse. Er küßte sie liebevoll und strengte sich an, eine heitere Miene zu zeigen, und suchte sie mit dem Gedanken zu trösten, daß der wiedergenesene Sohn ihr neuen Mut verleihen würde, solange er selbst abwesend wäre. Mit einem letzten Kuß schickte Andris seine Frau ins Krankenzimmer zurück und öffnete die Türe. Der Engländer stand vor ihm.

„Ich bin bereit," sagte der Bur und bestrebte sich ruhig zu sprechen; „aber machen wir kein Geräusch, damit mein Weib nichts vernimmt. Sie weiß von nichts."

Ruhig blieb die Schildwache stehen und maß diesen sonderbaren Krieger von oben bis unten. „Geht es besser?" fragte er mürrisch und zeigte nach der erleuchteten Kammer.

„Ja," antwortete Andris, „es hat ihm gut getan; er wird leben und seiner Mutter Freude machen, daran ist kein Zweifel!"

Die Schildwache sprach kein Wort. Und auch zur großen Ueberraschung des Buren suchte sie nicht ihn nicht, ihn festzuhalten. Stillschweigend standen die beiden Männer einander gegenüber und blickten sich in die Augen.

„Hören Sie!" flüsterte die Schildwache plötzlich, „gehen Sie davon, eilen Sie! Auch ich — habe — einen Sohn!"

Der Bur blieb wie vom Donner getroffen stehen. „Was? Ich verstehe Sie nicht," stotterte er.

„Machen Sie, daß Sie fortkommen!" wiederholte der Soldat heftig. „Schnell!"

Jetzt erst begriff der Bur die Absicht der Schildwache; rasch faßte er deren Hand und sagte: „Gott segne Sie! Wie heißen Sie?"

„Gehen Sie doch schnell! Kendall."

(Fortsetzung folgt.)

„Das Bild? Es ist — —"

„Leider, Miß Jackville, es ist Ihre Mutter. Aber soviel mir bekannt ist, haben Sie seit frühester Jugend Ihre Mutter verloren. Es darf Sie nicht allzusehr berühren. Freilich, der Skandal dann!"

„Darf ich jetzt gehen?" fragte Lilian mit tonloser Stimme.

„Ja! Daß Ihr Chauffeur Rudolf Langröde nunmehr völlig makellos dasteht, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu erzählen. Wir haben uns bereits mit den österreichischen Behörden in Verbindung gesetzt. Man ist uns dort sehr dankbar. Handelt es sich doch um besten und ältesten österreichischen Adel."

„Ich weiß es."

Der Kommissar blickte besorgt in das bleiche Gesicht Lilians und sagte bedauernd:

„Ich selbst bin untröstlich, daß ich von Amts wegen gezwungen war, Ihnen zu eröffnen was für eine Rolle Ihre Mutter in dieser Affäre spielte. Aber wäre es besser gewesen, Sie hätten es aus den Zeitungen erfahren müssen?"

Da reichte ihm Lilian die Hand.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich zu sich baten. Und — diese Frau hat sich vor vielen Jahren von meinem Vater und mir getrennt, sie steht mir unendlich fern. Nur unser Name, daß er nun so in aller Leute Mund kommt, das ist es, was für mich fast unerträglich ist."

Höflich begleitete der Beamte sie zu ihrem Wagen.

Lilian fürchtete sich, nach Hause zu gehen. Ihr graute vor ihrem eleganten prunkvollen Heim. Und ihr graute vor sich selbst. Was hatte sie getan? Hatte sie den Lord wirklich durch ihr Benehmen ermutigt, um ihre Hand zu bitten? Und sie liebte doch Rudolf Langröde! Konnte ein Mensch so ein guter Schauspieler sein?

Sie war es!

Sie hatte gelächelt, hatte ihre ganze Umgebung getäuscht und hatte sich doch in Liebe und Sehnsucht nach Rudolf Langröde verzehrt. Was nun?

Der Lord würde sie verachten, weil er annehmen mußte, sie habe nur ein Spiel mit ihm getrieben, wenn sie ihm jetzt eine verneinende Antwort gab. Und sie hatte doch ganz ehrlich daran gedacht, seine Frau werden zu wollen. Hatte geglaubt, ihn lieben zu können und sich vorgenommen, Rudolf Langröde zu vergessen. Ihn, der sie nie lieben würde, der sie nicht ernst nahm, der er nur das Leben gerettet hatte, weil sie ihn damals vor seinen Verfolgern schützte.

Er hatte sie geküßt!

Vielleicht hatte er an ein Abenteuer geglaubt, als sie sich allein von ihm nach ihrem einsamen Landhause hinausfahren ließ, und hatte sie vielleicht falsch eingeschätzt?

Lilian fühlte, wie ihre Hände bei diesem Gedanken kalt wurden. Der Chauffeur Jack verlangsamte das Tempo und fragte über die Schulter zurück, ob er jetzt nach Hause fahren solle. Denn sie waren immer wieder im Kreise gefahren.

Lilian fuhr aus ihrem Grübeln empor.

„Nach Hause? Nein, nein!"

Sie sank wieder in die Polster zurück. Jack lächelte vor sich hin. Da hatte es wohl gar einen kleinen Krach mit Seiner Lordschaft gegeben? Sowas kam vor. Er hatte sich gestern auch mit Tilla gezankt. Aber die Versöhnung nachher! Gleichgültig fuhr er noch einige Male im Kreise herum, und als der ihm wohlbekannte Polizist ihn anlächelte, zuckte er vielsagend die Achseln. Was konnte er für die Laune seiner Gnädigen?

Plötzlich sagte Lilian:

„Fahren Sie zur Klinik von Professor Korl, L.... Street vierzehn."

Der Chauffeur atmete auf. Gott sei Dank, endlich ein Ziel! Als sie vor dem Hause des Professors ankamen, schien sie sich anders besonnen zu haben.

„Nach Hause, Jack!"

„Damned", dachte Jack, und jetzt wurde ihm tatsächlich ein wenig Angst um die Gnädige, die er, wie das bei der ganzen Dienerschaft des Hauses der Fall war, zärtlich liebte. Was mochte nur los sein?

Er drehte um und fuhr zurück.

Zu Hause angekommen, wurde sie von Tante Mary aufgeregt empfangen.

„Der Lord wartete im ‚Blauen Salon'. Er sagte, er werde warten, du hättest ihn bestellt."

„Es ist gut, Tante. Unterhalte ihn noch eine Weile. Ich ziehe mich unterdessen um."

Die alte Dame ging und dachte:

„Na, endlich! Also ist das Mädel draußen herumgefahren, um mit sich ins reine zu kommen. Ja, es braucht schon Zeit, ehe so ein eigenwilliges Mädchen wie die Lilian sich zu solch einer schwerwiegenden Sache wie die Ehe entschließen kann."

Nachdenklich kehrte Tante Mary in den ‚Blauen Salon' zurück.

Der Lord, offensichtlich unruhig und zerstreut, hörte kaum, was Tante Mary ihm erzählte. Er wußte nur, daß Lilian kommen würde, daß sie endlich da war, um ihm das Jawort zu geben, wozu sie sich ja bis heute Bedenkzeit erbeten hatte.

Endlich trat Lilian ins Zimmer. Ging in ihrem langen, schwarzen Samtkleid auf Lord Balbrooke zu und reichte ihm die Hand, die er küßte. Ein Wink mit den Augen, und Tante Mary verließ verständnisvoll den Salon.

Die beiden Menschen standen sich gegenüber.

„Miß Lilian, geben Sie mir jetzt Ihre Antwort."

Lilian sah ihn mit ihren leuchtenden blauen Augen an.

„Ja, Mylord. Ehrlich und offen soll meine Antwort sein, die ich Ihnen gebe."

Sie holte tief Atem, ehe sie fortfuhr: „Gut, ich will Ihre Frau werden, wenn es Sie nicht stört, daß ich meinen inzwischen entlassenen Chauffeur über alles liebe."

Der Lord stand hoch aufgerichtet. Die ungeheuerliche Antwort hing noch im Zimmer. Und weiß und schlank und stolz stand Lilian vor dem Manne, der sie fassungslos, voll hilflosen Schmerzes ansah. Sichtlich rang er nach Fassung.

„Ich kann da so schnell keinen Entschluß ... Es ist doch so unglaublich, was Sie da sagen. Aber, das ist ja unmöglich! Und — warum sagen Sie mir das?"

Lilian sah den Lord ernst und lange an.

„Ich habe gesagt, daß Sie die Wahrheit wissen müssen, weil Sie es verdienen, nicht belogen zu werden. Ich weiß, daß meine Liebe aussichtslos und sinnlos ist; trotzdem mußten Sie es wissen!"

Schmerzlich sah er sie an.

„Es ist mir unfaßbar. Ich glaube, ich könnte Ihnen alles verzeihen, denn ich liebe Sie."

Sein hübsches Gesicht war rot und erregt. Und Lilian dachte:

„Verzeihen? Ach so, verzeihen! Obwohl es hier nichts zu verzeihen gibt, denn ich habe ja nichts getan, dessen ich mich schämen müßte. Aber unser Zusammensein würde vielleicht ein ganzes Leben lang nur auf diese Verzeihung abgestimmt sein."

(Forts. folgt.)

Drosselmethode im Narrenhaus.

Seltsamer Art ist die Behandlung der Kranken im Nördlichen Staatskrankenhaus für Geistesgestörte zu Oschkosch. Das offenbarte sich kürzlich, als ein gewisser Herr Oskar Schrader das Zeitliche gesegnet hatte. Es entstand der Verdacht, daß er keines natürlichen Todes gestorben war. Und man beschuldigte Heinrich Hermes, einen der Patienten, der Tat. Zeugen sagten aus, sie hätten die beiden kurz vor dem Geschehnis beisammen gesehen. Aber der Angeklagte wußte sich zu entlasten. Er erklärte, Schrader habe ihn um ein Stück Draht gebeten. Daraufhin sei ihm, Hermes, der Gedanke gekommen, Schrader wolle sich erhängen, und in einem solchen Falle dürfe man einem Leidensgenossen wohl eine Bitte abschlagen. Der Richter hatte Verständnis für das Vorbringen des Angeklagten und sprach ihn frei. Es ist schließlich keine leichte Aufgabe, in einem Rechtsfall zu entscheiden, in dem fast ausschließlich Geisteskranke auftreten. Es fand sich kein Schuldiger, wenn man nicht die Verwaltung für das Vorkommnis verantwortlich machen will. Die Kranken sagten nämlich aus, es sei dort üblich, einen besonders unruhigen Patienten dadurch gefügig zu machen, daß man ihm ein Handtuch um den Hals schlingt, bis der also Strangulierte im Gesicht schwarz wird. Wahrlich, ein seltsames Erziehungsverfahren!



Vorbereitungen zum Staatsakt am 1. Mai.
Auf dem Tempelhofer Feld wird jetzt bereits mit dem Bau der Tribünen für den „Feiertag der Arbeit" begonnen.



Spuk.

Von Gertrud Hennig.

Morgen hat Helgalein ihren Geburtstag; ja, diesmal ist es sogar mehr als der Geburtstag allein. Helga war lange, lange, sehr krank; sie hatte im Fieber nur ganz undeutlich den Weihnachtsbaum erkannt, und dann war eine traurige Zeit gewesen, in der Helgas Mutti nicht von ihrem Bettchen gewichen ist und viel geweint hat. Nun ist die Krankheit überwun-



den, und morgen, am Geburtstag, darf Helga zum erstenmal aufstehen. Seit drei Tagen lacht schon die Frühlingssonne vor lauter Freude darüber und putzt die Strahlen, die sie in Helgas Zimmer schickt, erst immer ganz besonders blank.

Kein Wunder denn, daß dieses Mal der Gabentisch besonders reich gedeckt ist; denn natürlich hatten alle, die die kleine Helga liebhatten, und das waren sehr viele, ihr etwas gebracht, und die Mutti hat, als sie alles aufbaute, dabei vor Freude weinen müssen. Zuletzt kam sogar noch der Hans vom Gärtner, Helgas Spielgefährte, und brachte ganz geheimnisvoll einen zugedeckten Gegenstand und sagte dazu ganz rot vor lauter Freude: „Weil Helga ihn so liebhat und ihn immer von ihrem Fenster aus hören kann, hab' ich ihn ihr gebracht!" Und schon war er wieder weg, und als Mutti nachsah, war es Hansens kleiner Vogel, den er seiner Freundin schenken wollte. Ganz behutsam stellte die Mutti ihn auf den Gabentisch zwischen den Lichterkranz und die anderen Geschenke.

Nun war alles zur Ruhe gegangen, und der Mondschein lief von einem Zimmer ins andere und guckte in alle Ecken. Da sah er auch den schönen Gabentisch und verweilte neugierig vor ihm. Er hatte aber nicht bedacht, daß heute in der Geburtstagsnacht alle Gaben für eine Stunde Leben bekamen, und erschreckte daher sehr, als der Koch in der Puppenküche Schlag 12 Uhr ganz laut „hatschi, potz Rosin' und Mandelkern" niese, denn der Mondschein hatte ihn auf der Nase gekitzelt. „Man merkt doch gleich daß Sie etwas Gewöhnliches sind," sagte eine kleine Tänzerin, die in einem weißen Ballettkleid gerade Spitze tanzte und geschickt verbarg, daß sie beim plötzlichen Aufwachen beinahe gestolpert wäre, „in unseren Kreisen niest man ganz anders." Sie musterte prüfend ihre Umgebung, die allmählich auch erwacht war, und zog ihr Näschen kraus: „Ich habe gestern durch einen Türspalt Klein-Helga gesehen; sie ist ein sehr hübsches Kind, sie sieht mir sehr ähnlich. Ich glaube, mit so schrecklich häßlichen und gewöhnlichen Leuten gibt sie sich gar nicht ab, dazu ist sie zu fein," wobei sie „schrecklich" und „fein" sagte, denn sie war eine wirklich vornehme Dame. Der arme Koch war ganz still geworden; je länger er die Tänzerin ansah, um so weniger gefiel er sich, denn es hatte noch niemand so mit ihm gesprochen, und er glaubte nun wirklich, nicht neben einer so schönen und vornehmen Tänzerin bestehen zu können. Zu seiner Verteidigung sagte er nur noch ganz kleinlaut: „Ich koche der Helga auch immer ihre Lieblingssuppe, vielleicht mag sie mich dann doch noch ein ganz klein bißchen leiden." Nun war aber die Tänzerin vollends böse auf ihn, denn tanzen konnte sie wohl besser als der Koch, aber kochen, nein, das konnte sie nun wirklich nicht. Sie war aber schlau genug, sich das nicht merken zu lassen, sondern übte schnell ein paar sehr schwierige Tanzschritte, damit sie den anderen imponieren konnte. Das tat sie denn auch, ganz besonders zwei kleinen Mohrenpuppen, die selbst in dieser Mitternachtsstunde vor Bewunderung ganz sprachlos waren. Nun mischte sich auch ein Regenschirm ein: „Zankt euch nur nicht, es ist wirklich ganz unnötig. Heute sind die Kinder nicht mehr für Spielzeug, sie sind jetzt alle sehr für praktische Sachen, und ich bin doch gewiß sehr praktisch. Also stecke ich euch alle aus. Ich bin ja gespannt darauf, eigentlich brauche ich es ja nicht zu sein, aber gespannt sein ist nun einmal meine Natur." Und er reckte seine Stangen, daß die seidenen bunten Streifen in seinem Mantel nur so im Mondlicht glänzten. Etwas überlegen, aber sehr freundlich antwortete ihm Lieschen, Helgas alte Puppe, die ein neues Kleidchen bekommen hatte und zwei schöne Zöpfe, denn sie hatte an ihrer kleinen Herrin bemerkt, daß man auch langes Haar tragen konnte: „Ich glaube, unsere Helga ist aber nicht so modern." Indes hatte die Tänzerin das Vogelbauer entdeckt; obwohl sie eine sehr weltgewandte Dame war, konnte sie so etwas doch noch nicht und bemühte sich mißtrauisch, unter die Decke, mit der der Vogel zugedeckt war, zu sehen. Dieser war von dem hellen Mondlicht auch wach geworden und fing an zu singen. Erstaunt lauschten der Koch und die Tänzerin auf sein Lied; dem Regenschirm war es sehr unangenehm, daß er sich die Aussicht auf den Vogel versperrt hatte, aber er konnte nicht, ohne die anderen zu belästigen, seine Stäbe einziehen, und darum tat er, als wolle er gar nichts hören und sehen. Nur Liesel lachte still in sich hinein und freute sich. Die Tänzerin hätte zu gern gewußt, was das für ein merkwürdiges Spielzeug in dem Käfig wäre, das auch sprechen kann, das man aber doch nicht versteht; sie sah es Liesel an, daß diese mehr wußte, aber sie wollte sich lieber die Zunge abbeißen, als eine ganz gewöhnliche Puppe zu fragen; schließlich siegte aber doch ihre Neugierde, und sie fuhr Liesel an: „Warum sagen Sie denn nichts, wenn Sie etwas von dem da wissen!" und sie zeigte graziös mit der Fußspitze nach dem Vogel. „Es ist ein Vogel," sagte Lieschen, „er hat bisher dem Hans vom Gärtner gehört, ich kenne ihn schon sehr lange. Ich habe ihn oft singen gehört, wenn ich in Helgas Bettchen lag, und Helga hat ihn schon sehr lieb. Als sie so sehr krank war, horchte sie immer auf den Gesang des Vogels, dann war sie gleich ganz still. Weil der Hans das weiß, hat er seine Mutti so lange gebeten, bis sie ihm erlaubt hat, ihn der Helga zu schenken. Wenn ich manchmal auf dem Fensterbrett gesessen habe, konnte ich ihn auch sehen. Er hat sehr schöne, bunte Federn." Hier lief dem Regenschirm ein Zittern durch seine Stäbe, denn er war auf seine bunten Streifen sehr stolz und nun hatte er Angst, der Vogel könne noch bunter sein als er. „Was spricht der Vogel denn da," fragte die Tänzerin, „ich verstehe ihn doch nicht. Spricht er denn nicht auch unsere Spielzeugsprache?" Nun erzählte ihr Liesel, daß der Vogel eine eigene Sprache habe und daß er immer singen kann, so oft er die Menschen erfreuen will. „Ach so," meinte die Tänzerin, „daß er singt, das ist nichts Besonderes an ihm. Nun, dann ist er selbst auch nichts Besonderes. Wir haben ja dann vor ihm den Vorzug, einmal im Jahre etwas Besonderes zu sein," und sie freute sich, daß sie nun auch von dem Vogel nicht übertroffen werden könnte; vor lauter Freude zeigte sie den anderen, was sie konnte, und drehte sich, daß ihr Röckchen nur so flog. Dabei kam sie ganz nahe an den Regenschirm heran, der ihr für ihren Hochmut einen Denkzettel geben wollte und mit seinen Spitzen nach ihrem Kleide haschte und sie festhielt, so daß sie stolperte und gar nicht mehr vornehm

Erster Schultag.

Von Johanna Weiskirch.

Im Städtchen ist heut' etwas los,
Es kostet Tränen, gibt viel Freude,
Zum Schulhaus wandern klein und groß,
Denn erster Schultag ist ja heute:
Aus Stuben kommen sie und Stübchen,
Die kleinen Mädels und die Bübchen.

Doch manche schreiten zag einher,
Als könnten sie kaum weitergehen,
Daß man jetzt in die Schule muß,
Will keins von ihnen recht verstehen;
Wozu braucht's Lesen man und Schreiben,
Viel schöner ist's, zu Haus zu bleiben.

Doch andren strahlt das Angesicht,
Die kleinen Mädchen lustig plappern,
Die Tafel und der Griffel sind
Im Bücherränzchen lant am klappern,
Und viele Schwämmchen kann man sehen
Im Frühlingswind sich lustig drehen.